

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Veranstaltung:
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 179.

Mittwoch, 5. August 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigen-Auflage für die Nummer des Ausgabebetages bis vormitig 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Feingrubere 43 mm breite Schriftgröße 15 Pfg. (Zeichensatz 12 Pfg.) Zeitaufwender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Jäger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Meldeordnung

für die polizeiliche Aus- und Abmeldung zuziehender Personen im Verwaltungsbezirk der Amtshauptmannschaft Großenhain.

Die Bestimmungen der Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft vom 30. Juli 1901 über das polizeiliche Meldewesen werden bis auf Weiteres durch folgende Vorschriften ersetzt:

§ 1.

Jede Person, die in einem Gemeinde- oder Gutsbezirk Aufenthalt nimmt, hat dies, wenn sie am Tage eintrifft, sofort und längstens binnen 1 Stunde, wenn sie des Nachts eintrifft, bis spätestens 7 Uhr morgens persönlich bei der Gemeindebehörde oder dem Gutsvorsteher zu melden.

§ 2.

Bei der Anmeldung hat sich der Meldepflichtige über seine Person durch Vorlegung ausreichender Legitimationspapiere anzunweisen.

§ 3.

Ausländer haben bei der Anmeldung einen gültigen Paß vorzulegen.

Werden Ausländer betroffen, die sich über ihre Person nicht zweifelsfrei ausweisen können, so hat die Gemeindebehörde bzw. der Gutsvorsteher sofort der Amtshauptmannschaft Anzeige zu erstatten, inzwischen aber die nötig erscheinenden Sicherheitsmaßnahmen zu treffen.

§ 4.

Meldepflichtige, die den Vorschriften dieser Bekanntmachung zuwiderhandeln, haben Geldstrafen bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen nach Befinden auch ihre vorläufige Festnahme zu gewärtigen.

Die gleiche Wohnnahme haben Ausländer zu gewärtigen, die sich nicht gehörig ausweisen können oder sich sonst verdächtig machen.

§ 5.

Personen, die Zuziehenden entgeltlich oder unentgeltlich Obdach gewähren, haften für die rechtzeitige Meldung ihrer Quartiernehmer neben diesem persönlich.

§ 6.

Die Meldung muß folgende Angaben über den Meldepflichtigen enthalten:

Vollständiger Name, Stand, Geburtstag, Geburtsort, Staatsangehörigkeit, letzter Wohnort, Reisepaß, Zweck des Aufenthalts.

Ueber die erfolgte Anmeldung ist eine Bescheinigung zu erteilen.

Großenhain, am 4. August 1914.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Die unterzeichnete Königliche Amtshauptmannschaft ist bis auf Weiteres Tag und Nacht geöffnet und telephonisch jederzeit zu erreichen. Alle außerordentlichen und auf Tatsachen beruhenden Vorkommnisse sind sofort hierher mitzuteilen.

Großenhain, am 4. August 1914.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Es werden Schießübungen abgehalten

auf dem Schießplatz Gohrlich (Artillerieschießplatz), nördlich und südlich des Wäldtitzer Weges: am 7. August dieses Jahres in der Zeit von 3 Uhr nachmittags ab.

Die Sperrung dieses Schießplatzes und seines Gefahrenbereiches wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist.

Bei Schießen auf dem Schießplatz Gohrlich sind die Mühlberger Straße und der Wäldtitzer Weg gesperrt.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 5. August 1914.

— Schießübungen auf dem Truppenübungsplatz Zeithain wird am 7. August in der Zeit von 3 Uhr nachmittags ab abgehalten werden. Hierfür wird auch an dieser Stelle hingewiesen. Es ist also kein Grund zur Beunruhigung vorhanden, wenn in unserer Stadt am Nachmittag des 7. August Kanonendonner gehört wird.

— Auf Anweisung der zuständigen Militärbehörde ist angeordnet worden, daß die Landungsstelle an der Sächsisch-Böhmisches Dampfschiffahrtsgesellschaft an der Brücke eingezogen wird. Der Landungsplatz wird dieshalb an den Platz vor dem Deutschen Herold, Elbstraße, verlegt.

— Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Trinitatiskirche den ganzen Tag und die Klosterkirche täglich von 12—1 Uhr zur stillen Andacht offen stehen.

— In der Expedition der „Deutschen Jugend“ haben eine große Anzahl junger Mädchen nachgefragt, ob sie nicht als Pflegerinnen Verwendung finden können. Sie sind an die Meldestelle des „Roten Kreuzes“ gewiesen worden. Vielleicht liegt es im Interesse aller Beteiligten, wenn darauf aufmerksam gemacht wird, daß auch der Evangelische Bund Ausbildungskurse für Helferinnen einrichtet und auffordert, daß sich gesunde Mädchen im Alter von 18—35 Jahren dazu melden, sofern sie gewillt sind, den Pflegerinnenberuf zu erlernen. Meldungen werden entgegengenommen 1) Evangelischer Bund, Abteilung für Krankenpflege, Berlin-W. 35, Am Karlsbad 5, 2) bei der Oberin der Anstalt, Schwesternschaft des Evang. Bundes,

Schwester Meta Eichenmeyer, Dessau, Moritzstr. 24. —

Weitere Auskunft erteilt auch Herr Pfarrer Friedrich, hier.

— Nach einer in Nr. 177 des Dresdner Journals abgedruckten Bekanntmachung des Königl. Kultusministeriums kann in den Schulgemeinden, in denen die Erntearbeiten noch nicht beendet sind, der Schul- und Fortbildungsschulunterricht zur Heranziehung der Kinder zu den Erntearbeiten bis zur Einbringung der Ernte ausgesetzt werden. Gemeinde- und Schulvorstände, sowie sonstige interessierte Kreise werden hiermit noch besonders darauf aufmerksam gemacht.

— Wir machen die Bewohnerschaft nochmals darauf aufmerksam, daß wir die bei uns eingehenden Meldungen über Kriegsergebnisse an den Totenküden vor unserer Expedition, Göhrlichstr. 59, anhängen lassen.

— Mobilmachung und öffentliche Arbeitsnachweise. Durch die Mobilmachung ist in einigen Industrien, die Kriegsmaterial, Lebens- und Genussmittel herstellen, ein großer Arbeiterbedarf eingetreten. Ferner muß Ersatz geschaffen werden für die einberufenen Feld- und Erntearbeiter, damit die in der Reise befindliche Ernte noch rechtzeitig eingebracht werden kann. Andererseits sind einige Gewerbezweige, namentlich Exportindustrien, gezwungen, Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Für die Wohlfahrt des deutschen Volkes ist es von der größten Bedeutung, daß die verfügbaren Arbeitskräfte richtig verteilt werden. Die öffentlichen unentgeltlichen Arbeitsnachweise sind bereits bemüht, einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herbeizuführen und die an einem Orte oder in einem Gewerbezweige beschäftigungslos Gewordenen dorthin zu bringen, wo nach Arbeitern sich Nachfrage zeigt. Zur Durchführung dieser Aufgabe ist

Die Wege des Plages sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 24. Mai 1914 Nr. 370-a D, abgedruckt in Nr. 95 des Rieser Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 306,10 bez. 308,9 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 4. August 1914.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Wenn auch die Königliche Amtshauptmannschaft bereits in der Bekanntmachung vom 31. vorigen Monats auf die bei den Herbergen zur Heimat in Großenhain und Riesa sowie dem Stadtrate zu Habeburg bestehenden Arbeitsnachweise und darauf, daß sie vermittelt und daß man sich vorkommendenfalls überhaupt an sie wenden wolle, hingewiesen hat, so will sie nicht unterlassen, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß sie jederzeit gern bereit ist, dort, wo Arbeitermangel eintritt, Arbeitskräfte aus solchen Betrieben, in denen der Betrieb eingestellt oder beschränkt worden ist, und dadurch Arbeitskräfte frei geworden sind, zu vermitteln.

Großenhain, am 4. August 1914.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Anstellung von Hilfschukleuten betr.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß am heutigen Tage von uns weiter als Hilfschukleute in Pflicht genommen worden sind die Feuerwehrlente

1. Anton Bernhard Kügel und
2. Robert Max Schumann.

Sie tragen Feuerwehruniform mit Seitengewehr und Armbinde.

Dazu wird bemerkt, daß die Verpflichteten mit allen polizeilichen Befugnissen ausgestattet worden sind und daß ihren Anordnungen streng Folge zu leisten ist. Wer sich widersetzt, verfällt dem allgemeinen Strafgesetze.

Der Rat der Stadt Riesa, am 5. August 1914.

Der bisherige Hilfssekretär in Schönfelde i. E.

Herr Alfred Bruno Raut

ist von uns als Hilfssekretär und Protokollant in Pflicht genommen worden.

Der Rat der Stadt Riesa, den 3. August 1914. Hnd.

Wasserleitung Gröba.

Die Abnehmer von Leitungswasser fordern wir hierdurch auf, künftig sparsam mit dem Verbrauche von Wasser zu betriebs- und Wirtschaftszwecken umzugehen, insbesondere mögliche das Sprengen der Gärten gänzlich eingestellt werden.

Gröba, am 3. August 1914.

Der Gemeindevorstand.

Das Reserve-Vazarett Zeithain sucht zu sofortigem Eintritt

24 Köchinnen.

Lohn bei freier Station 40 Mark monatlich.

Meldungen unter Vorbringung von Dienstbüchern, bezw. ortspolizeilichen Bescheinigungen über Unbescholtenheit bei der unterzeichneten Stelle.

Königliches Militär-Vazarett Tr.-Med.-Pl. Zeithain.

es notwendig, daß diejenigen Arbeitgeber, die Bedarf an Arbeitern haben, sowie die Arbeiter und Arbeiterinnen, die beschäftigungslos geworden sind, sich an den nächstgelegenen öffentlichen Arbeitsnachweis oder die Hauptvermittlungsstelle der betreffenden Amtshauptmannschaft wenden, damit von diesen Stellen ein Ausgleich herbeigeführt werden kann. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Hauptvermittlungsstellen sind: für die Amtshauptmannschaft Bautzen: Unentgeltlicher Arbeitsnachweis Bautzen, Rosenstr. 9, Tel. 861, für die Amtshauptmannschaft Chemnitz: Städtischer Arbeitsnachweis Chemnitz, Neue Nr. 4, Tel. 128, für die Amtshauptmannschaft Dresden: Zentralarbeitsnachweis Dresden-N., Schlegelstraße 14, Tel. 13016, für die Amtshauptmannschaft Leipzig: Verein für Arbeitsnachweis Leipzig Mühlgasse 24, Tel. 6469, für die Amtshauptmannschaft Jülich: Städtischer Arbeitsnachweis Jülich i. B., Seefstr. 1, Tel. 579.

— Die Meisterprüfung nach § 133 der Gewerbeordnung haben vor den im Bezirke der Gewerbe-Kammer Dresden bestehenden Prüfungskommissionen im Juli 1914 abgelegt und bestanden: Vor der Prüfungskommission für Klempner: Ernst Albert Weber in Riesa; für Sattler und Tapezierer: Clemens Martin Wolf in Riesa.

— Die Ziehungen der 166. Königl. Sächs. Landeslotterie, von denen die dritte Klasse am 12. und 13. August stattfinden sollte, werden bis auf weiteres verschoben. Die Fortsetzung der Ziehungen wird öffentlich bekannt gemacht werden. Die ausgegebenen Lose 3. Klasse und die Vollose der 166. Lotterie behalten für die verschobenen Ziehungen ihre volle Gültigkeit.

— In Heft 16 des XXI. Bandes der im Reichsamt des Innern zusammengestellten „Verichte über Handel und

Industrie" ist ein eingehender Bericht des Kaiserlich Deutschen Konsuls in Kobe über die japanische Futaboden- und Strohhutindustrie veröffentlicht worden, auf den wir die Beteiligten des Nummernzeichens besonders aufmerksam machen. Das erwähnte Heft kann durch den Buchhandel bezogen werden; in der Kanzlei der Handelskammer Dresden, Albrechtstraße 4, liegt es zur kostenfreien Einsichtnahme aus.

— Vom 4. August an verkehren folgende Militär-Solafzüge, die dem öffentlichen Personenverkehr freigegeben sind:

Nach Dresden.

Abfahrt in Niesitz:	Kaufkraft in Dresden:
510	Reichl. 728
1170	501
510	728
1170	501

Von Dresden.

Kaufkraft in Niesitz:	Abfahrt in Dresden:
728	Reichl. 501
188	1170
728	501
188	1170

Nach Leipzig.

Abfahrt in Niesitz:	Kaufkraft in Leipzig:
580	688
780	1048
190	448
780	1048
190	448

Von Leipzig.

Kaufkraft in Niesitz:	Abfahrt in Leipzig:
688	188
1048	780
448	190
688	780

Nach Chemnitz.

Abfahrt in Niesitz:	Kaufkraft in Chemnitz:
200	530
800	1130
200	530
800	1130

Von Chemnitz.

Kaufkraft in Niesitz:	Abfahrt in Chemnitz:
530	188
1130	780
200	190
530	780

Nach Rüdern.

Abfahrt in Niesitz:	Kaufkraft in Rüdern:
540	580
1240	1280
540	580
1240	1280

Von Rüdern.

Kaufkraft in Niesitz:	Abfahrt in Rüdern:
580	188
1280	780
540	190
1240	780

Nach Elsterwerda.

Abfahrt in Niesitz:	Kaufkraft in Elsterwerda:
580	640
980	1048
800	448
980	640

Von Elsterwerda.

Kaufkraft in Niesitz:	Abfahrt in Elsterwerda:
640	390
1048	780
448	1200
640	390

Nach Nossen.

Abfahrt in Niesitz:	Kaufkraft in Nossen:
280	448
680	1048
190	448
680	1048

Von Nossen.

Kaufkraft in Niesitz:	Abfahrt in Nossen:
448	280
1048	680
448	190
448	680

Sämtliche Züge halten auf allen Stationen.

Den sämtlichen sächsischen Bahnhofs-Wirtschaften ist die Verpflichtung auferlegt worden, in der Zeit vom 1. bis 10. Mobilmachungstage ausschließlich alkoholfreie Getränke zu verkaufen und von der Ausgabe von Wein, Bier und Schnaps vollständig abzusehen. Diese Vorschrift erstreckt sich nicht nur auf eingezogene Mannschaften, sondern auf jedermann, der die Bahnhofs-Wirtschaften besucht. Offenbar ist diese Verfügung erlassen worden, um die zu den Bahnen einberufenen Mannschaften nach Möglichkeit davor zu schützen, etwa alkoholfest zu werden die Fahrt gegen den Feind anzutreten.

Nach § 98 Ziffer 3 der Deutschen Wehrordnung sind nach erfolgter Mobilmachung die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten mit ihrer Altersklasse zum Dienst heranzuziehen. Da hiernach die Einstellung einjährig-freiwilliger während der Kriegszeit nicht mehr erfolgt, werden von der königlichen Prüfungskommission für einjährig-freiwillige während der Dauer des Krieges zum Zwecke des sofortigen Eintritts in die Armee Berechtigungscheine nicht ausgestellt.

Alle photographischen und kinematographischen Aufnahmen von Truppenauszügen, Wachposten und überhaupt von militärischen Vorgängen jeder Art sind nach einer Bekanntmachung der königlichen Polizeidirektion Dresden strengstens verboten. Zuwiderhandelnde haben ihre sofortige Verhaftung und Beschlagnahme ihrer Apparate zu gewärtigen.

Großenhain. In vorletzter Nacht ereignete sich ein tief bedauerliches Vorkommnis. Herr von Kämpfing, Leutnant des 4. Garde-Brandwache-Regiments, hier bekannt als vormaliger Besitzer des Ritterguts Göb-

hen bei Radeburg, fuhr mit seiner Frau nach Wittenberg, um sich dort als kampfesfreudiger Mann seiner Truppe zu stellen. Beim Passieren des Autos an dem an der Elsterwälder Straße aufgestellten Wachposten ist Herr von Kämpfing erschossen worden, da der Wachposten eine falsche Veranlassung hatte und annahm, das Auto wolle seinem Gattin-Befehle nicht nachkommen. Dem Wachposten trifft kein Verhängnis, da er vorchriftsgemäß gehandelt hat. **Sammeltag.** Der Stadtkaffeeer Arno Reil hier geleitet sein 25-jähriges Jubiläum. In Anerkennung der von ihm geleisteten treuen Mitarbeit haben ihm beide sächsischen Kollegen den Amtsnamen „Reilsekretär“ verliehen.

Dresden. In erhebender, begeisterter Weise verließ am Dienstagabend die außerordentliche Stadtverordnetenversammlung die Handelskammer um die Bewilligung von einer Million Mark zur Unterstützung der Familien der Kriegsdienstverweigernden. Der diesbezügliche Antrag wurde von allen Parteien einstimmig angenommen. In welcher aufopfernder Weise das sächsische Königshaus bemüht ist, die schrecklichen Folgen des Krieges zu mildern, erzählt u. a. auch daraus, daß beabsichtigt ist, einen Teil des königlichen Residenzschlosses und des vom Prinzen Johann Georg bewohnten Palais auf der Zingstendorfer Straße zur Aufnahme kranker und verwundeter Krieger einzurichten. In den Schloßern Moritzburg, Pillnitz und Borsdorf sollen später Rekonvaleszenten und erholungsbereitigte Offiziere und Mannschaften untergebracht werden. Auch viele andere Schloß- und Rittergutsbesitzer haben sich erboten, verwundete und Kranke aufzunehmen und zu pflegen. Beim „Roten Kreuz“ in Dresden gehen täglich große Spenden in Geld und Naturalien für die ins Feld ziehenden Truppen ein, auch ist die Anzahl der freiwilligen Krankenpflegerinnen eine sehr große, so daß viele nicht angenommen werden konnten. Frauen und Kinder von Reservisten und Landwehrmännern gehen schon in den nächsten Tagen aufs Land, um an den Frontarbeiten teilzunehmen. — Einen hübschen Auszug für einen Dresdner Druckerbesitzer und Zeitungsverleger hat dessen Gattin nach Genation genommen. Ein kleines Vorortblatt bereitet in Straßwitz die Nachricht, der Zar sei gefangen genommen und Danemark habe Deutschland den Krieg erklärt. Diese Nachricht bereitete im Publikum einestheils Freude, andernteils große Besorgung, bald aber erwies sie sich als glatt erdumt. Der Verbreiter dieser Latharnnachricht wurde Dienstag verhaftet und seine Druckerlei polizeilich geschlossen. — Aufregende Szenen spielten sich am Dienstag mittig auf dem Altmarkte ab, wobei von der Masse Gebrauch gemacht werden mußte. In der Nähe des alten Rathauses am Altmarkte hatten drei männliche Personen sich verdrängt gemacht. Eine vielhundertköpfige Volksmenge umringte die Verdächtigen und in kurzer Zeit waren die drei Männer, die sich als Russen erwiesen, von hingerichteten Militärpersonen dingfest gemacht. In dem Augenblicke, als die Verdächtigen in einem schnell requirierten Auto abgeführt werden sollten, zog einer der Russen einen verborgenen Revolver, um auf seine Verfolger zu schießen. Zum Glück konnte ihm der Revolver aus der Hand geschlagen und somit weiteres Unheil verhütet werden. Kaum eine halbe Stunde später wurde ebenfalls am Altmarkte ein vierter Spion ergriffen und abgeführt. Das Dresdner Haupttelegraphenamt wird ebenfalls militärisch bewacht, um Vandalen gegen das Amt zu verhindern.

Dresden. Die Assessorenprüfungen werden fortgesetzt. Gestern bestanden 14 Referendare die zweifache juristische Staatsprüfung. Von ihnen hatten vier vorgestern im Justizministerium die schriftliche Notprüfung abgelegt. Drei Referendare, die bereits eine oder mehrere der nach der Prüfungsordnung vorgeschriebenen fünf Probearbeiten beendigt hatten, hatten, war die schriftliche Notprüfung erlassen worden. Weitere Meldungen zur Notprüfung gehen fortgesetzt ein. — 433 Rotbeschlagnahmen sind bei den Dresdner Standesämtern seit Beginn der Mobilmachung bis gestern mittig vorgenommen worden.

Birna. Ein eingezogener Arzt stürzte am Sonntag vom Pferde und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Er wurde dem Garnisonlazarett zugeführt. **Freiberg.** Aus Gründen der Sicherheit sind alle hier wohnenden Studenten und Arbeiter russischer und serbischer Nationalität für die Dauer der Mobilmachung in Sicherheitshaft genommen worden. Es handelt sich um etwa 40 Personen. Anzeigen über strafbare Handlungen gegen sie liegen nicht vor.

Böhme. Infolge der Kriegsgefahr haben eine große Anzahl industrielle Betriebe die Arbeit eingestellt. Der hiesige Gemeinderat beschloß in einer am Sonntag abgehaltenen Sonder Sitzung die Einsetzung einer Notstandskommission und stellte ihr vorläufig 10000 Mark zur Verfügung.

Crimmitschau. Bisher haben sich hier 47 junge Damen für den Krankenpfegedienst beim Heere gemeldet, die jetzt von Dr. Döhrer, dem Vorsitzenden des Samaritervereins, ausgebildet werden.

Reischhufe. Am Sonntag wurde ein Radfahrer namens Talsch von einem Automobil, das ohne Licht fuhr, überfahren. Der Mann erlitt einen Unterschenkelbruch und andere schwere Verletzungen und Armerverletzungen. Der Besetzte hat Frau und fünf Kinder und sollte sich am Montag beim Militär melden.

Oberwarshausen. Hier stürzte der Bahnarbeiter Klisch beim Bedienen eines Eisenbahnwagens von diesem ab und geriet unter den Zug. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Kumpfe getrennt.

Dibbernau. Der Stadtgemeinderat beschloß soeben einstimmig in schleunigst einberufenen Sitzung, für die Versorgung der Zurückgelassenen unserer Vaterlandsverteidiger die Summe von 50000 Mark zu bewilligen. Weiter wurde beschlossen, sofort seitens der Stadt genügend Lebensmittel anzukaufen, damit eine Teuerung vermieden wird. Ferner wurde beschlossen, an die Arbeitsgeber die Bitte zu richten, nicht unnötig die Arbeitszeit zu verkürzen oder gar die Fabriken zu schließen, sondern die Zurückgelassenen nach Möglichkeit weiter zu beschäftigen.

Bärenfels. Beim Plündern von Tannenzapfen stürzte dieser Tage im hiesigen Staatsforstrevier der 33-jährige Handarbeiter Bernhard Reichelt aus Niederpöpel aus einer Höhe von 37 Metern von einer Tanne ab und war auf der Stelle tot. Reichelt war ein dem Trunke ergebenes Wesen und hatte sich vor dem Bestiegen der Tanne erst einen Wortschmaus angetrunken, er hinterließ Frau und drei unermöglichte Kinder.

Ebersbach. Eine Kompanie fuhr sich selbst die Familie Raack auf der sogenannten „Festung“. In dieser Familie sind sechs Söhne und ein Schwiegersohn zu den Waffen einberufen worden. Der siebente Sohn

ist im Frühjahr ebenfalls zum Militär ausgehoben worden und wird wohl in den Krieg nachziehen.

Roßnauhlitz. Den Tod durch Verdrücken fand ein benachbarter Karlsruher das 4 1/2 Jahre alte Söhnchen des Steinarbeiters Gustav Gneuß. Der Kleine war in den Backsteine gefallen.

Plauen. Für bedürftige Familien der zur Fahne Einberufenen hat ein Ungenannter 2000 Mark gestiftet, ferner hat sich ein freiwilliger Wohlfahrtsausschuß gebildet als Sammelstelle und Ausgangspunkt aller Hilfs- und Liebestätigkeit. — Die Gardinenfabrik Plausch gewährt den Frauen der zur Fahne einberufenen Beamten und Arbeiter 1 Mark pro Tag und 25 Pf. für jedes Kind.

Leipzig. Der rumänische Student der Medizin Necovicci richtet an alle nichtdeutschen Kommitteons der Universität Leipzig einen Aufruf, in dem er es als eine moralische Pflicht aller derjenigen ausländischen Studenten, die nicht zu den Waffen gerufen sind, bezeichnet, jetzt dem Lande ihre Dankbarkeit zu beweisen, dem sie ihre geistige Ausbildung zu verdanken haben. Besonders diejenigen Studenten, denen wegen ihrer jüdischen Konfession in ihrem Geburtslande jede geistige Fortentwicklung verweigert war, mögen in dieser Stunde daran denken, daß ihnen Deutschland stets die Pforten seiner Bildungstüchtigkeit offenhielt und ihnen das gab, was ihnen ihr Vaterland verweigerte. Die nichtdeutschen Studenten kürzten daher ihre Hände nicht in den Schoß legen, sondern müßten in ganzer Kraft ihr Wissen und Können dem Wohle des deutschen Volkes zur Verfügung stellen. — Das Publikum hat die Direktion des Hotels de Russie gezwungen, das französische Schild von dem Hotel herabzunehmen. — Die Leipziger Buchgewerbeausstellung bleibt bis auf weiteres noch geöffnet, der Betrieb wird trotz des nachlassenden Besuches noch in der bisherigen Weise weitergeführt. Die Pavillons Rußlands, Frankreichs und Englands haben geschlossen. Die bisher auf ihnen wehenden Flaggen sind niedergeholt worden.

Krippelsdorf bei Schlieben. Hier schlug der Blitz in den Wagenknecht des Rittergutsbesitzers Riesel. Hierbei wurde der Gärtner Franz Schneider aus Obereschleben vom Blitze erschlagen.

Schleiz. Legate in Höhe von 70000 Mark hat die einzige hinterlassene Tochter des früheren Superintendenten und Kirchenrates Müller in Lobenstein wohltätigen Zwecken ausgesetzt. 20000 Mark erhält die Heil- und Erholungsanstalt Ebersdorf, 10000 Mark der Verein zur Unterstützung armer Pfarrrinderkinder, 1000 Mark die Kirchkasse, 6000 Mark die Ortsarmen in Ebersdorf, 5000 Mark erhält der Gustav-Adolf-Verein Neuh. l. u. w.

Vermischtes.

In der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht Rudolf Weid folgende martige Strophen:

Es grölle von Ost, es grölle von West,
Am Himmel zuckt es von Flammen,
Wir standen, die Faust um die Schwerter gepreßt,
Und bissen die Zähne zusammen.
Wir standen und schwiegen — nun ist es vorbei!
Vorbei das Jauern und Jagen!
Sich über die Lande schwingt sich ein Schrei:
Ihr wolt es, so sollt ihr es tragen!
O Stunde im letzten Juliglanz,
Vernimm's aus unendlichen Reihen:
Wir lassen den Boden des Vaterlands,
Den heiligen, nicht entweihen!
Wir standen besonnen, Gewehr bei Fuß,
Und bissen die Zähne zusammen,
Nun ist es vorbei! Die Welt meinen Gruß!
Es reißt uns hinein in die Flammen!
Die Stirnen empor! Die Fahnen voran!
Zum Walle auf an die Grenzen!
Und reiten wir heim, so sollt ihr dann
Mit deutschem Glauben uns kränzen!

Deutsche gegen Deutsche. Es dürfte zu wenig bekannt sein, daß in Rußland etwa 2 Millionen Deutsche ansässig sind, die als russische Staatsangehörige nun gezwungen sind, gegen ihre eigenen Stammes- und Volksleute zu kämpfen, Deutsche gegen Deutsche. Allein in Moskau und Petersburg wohnen ca. 100 000 Deutsche und in den Städten des inneren Rußland etwa 200 000, in den Städten des polnischen Industriegebietes etwa 1/2 Million. Auch Warschau hat eine sehr ansehnliche deutsche Kolonie und in Lodz liegt die Industrie ganz in deutschen Händen. Im inneren Rußland aber gibt es allein über eine Million Deutsche, die sogenannten Wolgadeutschen, ausschließlich Bauern, außerdem aber noch sibirische Ansetzler und kaukasische Kolonisten. Diese zwei Millionen Volksleute gegen uns zu Felde ziehen zu sehen ist für uns ganz besonders schmerzhaft.

Die neuen französischen Rassencheine. Schon in den Tagen vor dem Kriegsausbruch machte sich in Frankreich plötzlich ein großer Mangel an Bargeld im Verkehr geltend, und um diesem Uebelstande in den Grenzen der Möglichkeit zu begegnen, hat die Bank von Frankreich am Freitag Rassencheine ausgegeben. Es sind Scheine im Werte von 20 und von 5 Frs., die bereits seit längerer Zeit bereitgehalten wurden. Sie wurden angeblich vor einigen Jahren während einer drohenden europäischen Krise gedruckt. Der 20 Frs.-Schein ist 12 cm lang und 8 cm breit und zeigt auf seinem gedrehtem Grunde eine ganz bildliche Abbildung, auf der als Grundierung allerlei mythologische Köpfe erscheinen. Die ornamentale Umrandung zeigt die die Aufschrift „Banque de France“; in den unteren Ecken ist gewahrt man auf Postamenten stehend auf der linken Seite Merkur, auf der rechten Seite eine symbolische weibliche Gestalt, die die Industrie darstellt. Der 5 Frs.-Schein ist kleiner, 11 cm lang und 7 cm breit; das Papier zeigt

Denfalls blühende Pflanzung und eine ganz überaus, jedoch keinen natürlichen Untergrund. Auch auf den kleinen Höhen erscheinen zu beiden Seiten der Rote allegorische Figuren, zur Rechten eine männliche Gestalt, zur Linken eine weibliche, beide auf ein Schwert gefasst. Die Wappenschilderung ist auf beiden Seiten eingedrückt. Bereits am Freitag ist für die französischen Sportler die Kriegskampfung in Kraft gesetzt worden, nach der jeder Einzelner in Abständen von 14 Tagen je nur 50 Jm. abgeben kann. Die Auszahlung größerer Summen und in größeren Preisen ist damit aufgehoben.

Zwei letztere Geschosse aus erster Zeit. In einem größeren Orte in Böhmen war's. Der Bahnhof war gefüllt mit einrückenden Reservisten, die von Frau und Kind begleitet, in die Wagen verladen wurden. Das Abschiednehmen fiel allen überaus schwer, und als sich der Zug in Bewegung setzte, da hingen sich die Frauen an die Wagenteile, einige stellten sich sogar vor die Lokomotive und verhinderten so das Ausfahren. Der Zug hielt. Der Stationsvorstand ließ darauf den Frauen mitteilen, daß die Bahnverwaltung einen Wagen anhängen wolle, damit ihnen Gelegenheit gegeben werden solle, bis zur nächsten Umladestation mitzufahren. Soll demnächst Jubel wurde das Angebot angenommen, und im Nu war der Wagen gefüllt. Das Abschiednehmen wurde gegeben und die Fahrt sollte vonstatten gehen. Aber — der letzte Wagen blieb stehen. Er war nicht angekoppelt worden, und die Frauen mußten, enttäuscht ob dieser Kriegslust, den Wagen verlassen. — Als in Opatowitz in die Höhe verladen wurde, da meinte ein kleiner Bub, der aus den Fenstern des Zuges schaute: „Wie mal Mutter, die machen hier Soldaten.“

Wie alt wird eine Lokomotive. Den Lokomotiven geht es umgekehrt wie den Menschen. Während sich dank der Fortschritte der Hygiene die mittlere Lebensdauer des Menschen in den letzten Jahrzehnten ständig vergrößert hat, sind die Lokomotiven immer kurzlebiger geworden. Das hat seinen Grund darin, daß man sich in immer mehr Ländern amerikanische Grundzüge zum Muster nimmt. Früher baute man Lokomotiven für die Gwigkeit. Man nahm den allerbesten Stahl, das dauerhafteste Material und erhielt so Maschinen, die tatsächlich über ein halbes Jahrhundert lang fahren, ohne daß sie sehr abgenutzt waren. Dieser scheinbare Vorteil war aber in Wirklichkeit ein Nachteil. Die Lokomotive war altmodisch geworden, sie entbehrte aller neuen Verbesserungen, sie entsprach nicht mehr den Ansprüchen des gesteigerten und beschleunigten Verkehrs. In Amerika dachte man anders. Hier sagte man sich, daß eine Lokomotive nur eine bestimmte Reihe von Jahren zu halten brauche, dann könne sie getrost zu Grunde gehen, denn dann sei ja doch durch neuere Verbesserungen überholt und deshalb ziemlich wertlos. So schuf man, wie das „Univerzum“ erzählt, Maschinen, deren Lebensdauer von vornherein auf nicht länger als fünf Jahre berechnet war. Nachdem wir dies vorausgeschickt haben, werden die nachfolgenden Zahlen auch weiter kein Erstaunen mehr hervorrufen. Nach Untersuchungen des Ingenieur Garpin belief sich die mittlere Lebensdauer der im Gebiet des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen aus dem Betriebe gezogenen Lokomotiven vor etwa zehn Jahren noch auf 30 bis 35 Jahre. Sie war also ungefähr der des Menschen gleich. Für die einzelnen Lokomotivtypen ergaben sich folgende Zahlen: Güterzuglokomotiven 40 Jahre, Personenzuglokomotiven 35 Jahre, Schnellzuglokomotiven 25 Jahre. Einzelne besonders ehrwürdige Güterzuglokomotiven blieben auf ein Alter von 50 bis 55 Jahre zurück. Um die gleiche Zeit hatten in Amerika die Schnell- und Personenzuglokomotiven eine Lebensdauer von höchstens fünf bis sieben Jahren, die Güterzuglokomotiven eine solche von nur acht bis zehn Jahren. Inzwischen ist aber auch bei uns die Lebensdauer der Lokomotiven zurückgegangen. Man kann annehmen, daß sie jetzt schon um etwa fünf Jahre kürzer sein dürfte, als vor einem Jahrzehnt. In dem Maße, wie wir uns noch weiter nach amerikanischen Grundzügen ein Muster nehmen, wird sie voraussichtlich auch noch weiter zurückgehen.

Der kleine Schläuber ger. Dudi war zu Besuch beim Nachbar, die Nachbarnfrau gab ihm ein großes Butterbrot und pflichtschuldigst sagte Dudi: „Danke!“ „Das ist recht, Dudi, ich höre es gern, wenn kleine Jungen „danke“ sagen“, entgegnete die Dame. Darauf Dudi: „Wenn Sie wollen, daß ich es nochmal sage, legen Sie mir noch etwas Marmelade auf Brot.“ — Von zwei Uebeln. Ein kleiner Junge rannte Hals über Kopf um die Ecke und fiel gewaltig gegen einen Herrn. Nachdem beide wieder zu Atem gekommen waren, fragte der Herr: „Sag mal, warum rennst du denn so, kleiner Mann?“ „Keine Mutter will mich prägen, ich muß heim!“ „Was“, rief der Herr aus, „um Prägen zu bekommen eilst du so?“ „Nein“, antwortete der Bub schon im Weiterlaufen, „aber, wenn ich nicht früher komme als Vater, bekomme ich die Prügel von ihm!“

Der Krieg.

Berlin, 5. August. (Fernsprechnachricht nachmittags 8 Uhr.) Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind gestern an der Küste von Algier erschienen und haben einzelne besetzte Plätze, die Einschießungsorte für französische Transporte sind, zerstört. Das Feuer wurde erwidert.

Berlin, 5. August. (Fernsprechnachricht nachm. 3 Uhr.) Gestern nachmittags griff deutsche Kavallerie das von Russen besetzte Sidary an, einen an der Bahn gelegenen russischen Grenzort östlich von Stalupönen. Die Besatzung von Sidary vertiefte kühnartig den Ort, der besetzt wurde. Eine in der Nähe befindliche russische Kavalleriebrigade sah dem Kampfe zu.

Der feindliche Grenzschutz ist somit unterbrochen, was für unsere Auffassung von größter Wichtigkeit ist.

Soldan, 5. August. (Fernsprechnachricht nachm. 3 Uhr.) Kurz nachdem bei Soldan befindliche deutsche Truppen heute morgen angetreten waren, um für russische Kavallerie zurückzuweichen, erfolgte der Angriff einer russischen Kavalleriebrigade. Unter dem Feuer der deutschen Truppen zog der russische Kavallerie-Angriff unter schwersten Verlusten zusammen.

Kopenhagen, 4. August, abends. (Fernsprechnachricht von heute nachm. 3 Uhr.) Drei deutsche Kavalleriebrigaden wurden heute nachmittags im Südgange des Sundes gefloht. Sie scheinen dort eine korpulenten Rettung eingenommen zu haben.

X Rönigsberg. Deutsche Truppen haben Sidary gefloht. Die Russen gingen unter Zurücklassung von Gefangenen nach Osten zurück. Eigene Verluste gering.

X Raumburg. Die Insassen der Automobile, die Geld nach Russland schaffen, sollen das Geld jetzt Raubfahrern übergeben haben, die Mauerkletterer tragen. Eins der Automobile, die von Frankreich Geld nach Russland schaffen sollen und die mit Damen besetzt sind, fährt die Nummer 12345 II.

X Berlin. Bei den hiesigen Großbanken sind die dem russischen Staat zugehörigen Guthaben als Eigentum einer feindlichen Macht mit Beschlagnahme belegt worden.

X Kopenhagen. Da Krieg ausgebrochen ist zwischen Deutschland und Russland und zwischen Deutschland und Frankreich, hat die dänische Regierung beschlossen, absolute Neutralität während dieser Kriege zu beobachten.

X Paris. Der Generalissimo-Joffre hat heute vormittags 11 Uhr Paris verlassen, um sich zur Grenze zu begeben.

X Berlin. Gestern nachmittags kurz nach der Rede des Reichskanzlers erschien der englische Botschafter im Reichstage, um dem Staatssekretär v. Jagow eine Mitteilung seiner Regierung zu machen. In dieser wurde die deutsche Regierung um baldige Antwort auf die Frage ersucht, ob sie die Versicherung abgeben könne, daß keine Verletzung der belgischen Neutralität stattfinden würde. Der Staatssekretär erwiderte sofort, daß dies nicht möglich sei, und setzte nochmals die Gründe auseinander, die Deutschland zwingen, sich gegen den Einfall einer französischen Armee durch Betreten belgischen Bodens zu sichern. Kurz nach 7 Uhr erschien der Botschafter im Antwärtigen Amt, um den Krieg zu erklären und seine Forderungen zu fordern. — Wie wir hören, hat die deutsche Regierung die Rücksicht auf die militärischen Erfordernisse allen anderen Bedenken vorangestellt, obgleich damit gerechnet werden mußte, daß dadurch für die englische Regierung und auch vorwiegend zur Einmischung gegeben sein würde.

X Berlin. Nach der bewundernswürdigen Sitzung des Reichstages begab sich das Reichstagspräsidium in das Schloß, um dem Kaiser Mitteilung von der einstimmigen Annahme der Kriegsvorlagen zu machen. Der Kaiser empfing die Herren mit besonderer Herzlichkeit und bat sie, allen Abgeordneten seinen Dank auszusprechen. Der Totalanzeiger sagt in seinem Stimmungsbericht aus dem Reichstage: Wenn irgend etwas geeignet war, die durch die Ereignisse der letzten Tage hervorgerufene Stimmung noch zu heben, so war es die Rede des Reichskanzlers, wie eine Blut ausstrahlte, die alle Herzen erhellte. Unter der machtvollen Wirkung dieses Kaitreiers brach aller parlamentarischer Bürokratismus in sich zusammen. Niemand fragte mehr, welche Rechte den Mitgliedern und welche den Vätern des Parlamentes zustehen. Mehr als einmal gingen minutenlange Beifallsstürme durch das Haus. Alle Abgeordnete, alle Vertreter der Regierung, alle Besucher der Tribünen erhoben sich von ihren Plätzen und gaben ihrer Zustimmung durch andauernde Juraufe und lebhaftes Händeklatschen enthusiastischen Ausdruck. Dem Präsidenten fiel es nicht ein, mit der alten Formel zu kommen, daß solche Kundgebungen nicht üblich seien. — In der „Mundschau“ heißt es: Dieser Reichstag hat vieles gesündigt, das alles ist wie weggeweht und ausgelöscht. Dieser Krieg ist ein Wunderkünstler und Wunderstärker und er vollbringt das größte aller Wunder: er zwingt die Sozialdemokratie an die Seite ihrer deutschen Brüder. Er schaffte eine einheitliche Front v. d. Hegebrandt bis Scheidemann. Die „Kreuzzeitung“ führt aus: Dem erhebenden Akte im Weißen Saale des Schloßes, der seine Weihe durch den spontanen Wunsch des Kaisers erhielt, daß die Parteiführer ihm ihr Verbleiben in die Hand legten, folgte ein nicht minder großer Akt im Reichstage, in dem Raume, der so oft widerhallen mußte vom Streite der Meinungen und vom Gezänk der Parteien. Hat der gesamte Reichstag ohne Unterschied der Parteien bis zu der äußersten Linken gesprochen, wie die Vertreter des deutschen Volkes sprechen mußten. Er hat das Wort des Kaisers, daß es zurzeit keine Parteien in Deutschland gebe, in glorreicher Weise bestätigt.

X Berlin. Ebenso einmütig wie in der Beurteilung der gestrigen Reichstagsitzung und der Rede des Reichskanzlers ist die Presse in der Auffassung der Kriegserklärung Englands an Deutschland. Das „V. L.“ meint, die Annahme erscheine begründet, daß auch dann, wenn Deutschland sich zur vollen Respektierung der belgischen Neutralität verpflichtet hätte, England bei der ersten französischen Niederlage aus seiner Zurückhaltung herausgetreten wäre, um den Gegnern Deutschlands zu Hilfe zu eilen, und weil man das annehmen mußte, habe die deutsche Regierung die englische Forderung, deren Annahme nutzlos die Taktik der deutschen Armees behindert und zur Verlängerung des furchtbaren Krieges beigetragen hätte, noch eingehender Prüfung

unterworfen. — Die „Voss“ sagt: England ergreift die ihm günstig erscheinende Gelegenheit, um über uns herzufallen. Unverhüllt korrekter hat es die formelle Kriegserklärung durch seinen Botschafter überreicht. Nach außen hin sieht das sehr anständig und offen aus. Nur ganz naturn Gemütern oder kann verborgen bleiben, wieviel Goh und Reib sich hinter dieser so unausgesprochenen Form verbirgt. Deutschlands Stellung steht auf dem Spiele. Eine ungeheure Bitterkeit muß alle erfüllen, die dem Gange der Ereignisse gefolgt sind und es erleben, in wie brutaler Weise drei feindliche Mächte uns zu verewaltigen suchen. Sie wird sich draußen im Felde in Bähigkeit und einem Opfermut von schärfer Intensität umsetzen. — In der „Deutschen Tageszeitung“ wird gesagt: Die Deutschen können wieder einmal sagen: Feinde ringsum! Nur in solcher Lage hat sich, wie die ganze deutsche Geschichte zeigt, die deutsche Kraft voll entfalten können. So wird es auch diesmal sein. Die deutsche Flotte kreuzt vor Veglende, dem deutschen Volke, das sie mit so viel und mit so großen Opfern geschaffen hat, zu zeigen, daß sie dieser Liebe und dieser Opfer würdig ist.

X Berlin. Die Erbitterung der Bevölkerung, die gestern in verschiedenen Kundgebungen zum Ausdruck kam, ist verständlich. Es muß aber schon im Interesse der im Auslande lebenden Millionen von Deutschen dringend davor gewarnt werden, dieser Erbitterung in einer Weise Ausdruck zu geben, die weder unserem Ansehen in den neutralen Staaten noch der guten Sache dient, für die wir kämpfen.

München, 5. August. (Fernsprechnachricht nachm. 3 Uhr.) Ein Handschreiben König Ludwigs an den Minister des Innern besagt: Die bayrischen Städte und Gemeinden des absehbaren, mir zum 70. Geburtstag eine wertvolle Gabe zu überreichen. Es ist mein dringender Wunsch, daß Widmungen unterbleiben. Ich würde es mit freudiger Genugtuung begrüßen, wenn die hierfür bestimmten Mittel der Fürsorge für die Kriegsteilnehmer und ihren Angehörigen zugewendet würden.

X Rön. Die „Rön. Sig.“ meldet aus Kopenhagen: Der Landrat gibt bekannt, daß die Nachricht, wonach ein Gastwirt Nikolai den Tunnel bei Kopenhagen zu sprengen versucht habe und standrechtlich erschossen worden sei, ferner, daß seine Frau und Tochter nach der Karthause gebracht worden seien, erfunden ist.

X Wien. Der Herzog von Cumberland hat 20 000 Kronen für Kriegsanthäre Zwecke gespendet.

X Budapest. Graf Andrássy äußerte sich einem Journalisten gegenüber über den Ausbruch des Krieges und sagte: In Rußland herrscht ein solcher Goh gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, daß die Kanonen von selbst losgehen mußten. Wir kämpfen einen Kampf der Selbsterhaltung gegen eine unüberwindbare Angriffslust. Die musterhafte deutsche Ehrenhaftigkeit und Verlässlichkeit hat sich auf unsere Seite gestellt, ebenso, wie wir uns in unseren deutschen Verbündeten nicht täuschen, so sollen auch sie an uns keine Enttäuschung erleben, und ich erwarte es für gewiß, daß der imposante, große mitteleuropäische Bund, der vollständig in seinem Rechte ist, triumphieren werde.

X Konstantinopel. Es wird amtlich bestätigt, daß die Darbanellen und der Bosporus geschlossen worden sind, doch können Handelschiffe mit Hilfe von Trossen die Meerenge passieren. Um die Folgen der Robilmachung abzumildern, hat die Regierung die Einführung einer Steuer für die vom Militärbesatz befreiten beschlossen. Das betreffende Gesetz für Nichtmohammedaner ist heute erschienen. Für Mohammedaner erscheint es morgen.

X Paris. (Ueber Kopenhagen.) Der deutsche Botschafter Freiherr v. Schön hat gestern abend 10 Uhr mit dem Personal der Botschaft, dem deutschen Konsulat und den Mitgliedern der bayrischen Gesandtschaft Paris verlassen. Die französische Regierung hat den französischen Botschafter angewiesen, Berlin zu verlassen und das Archiv der Botschaft und den Schutz der französischen Interessen dem amerikanischen Botschafter anvertraut. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Schön hat dem Botschafter der Vereinigten Staaten gebeten, die Sorge für die Interessen der Deutschen in Frankreich zu übernehmen.

Wetterwarte.

Barometerstand	6. Aug.		Temperatur:
	1. Uhr.	4. Uhr.	
Mittags 12 Uhr.			
Sehr trocken	770		15° C.
Befändig	760		18° C.
Schön Wetter			15° C.
Veränderlich	750		12° C.
Regen (Wind)			10° C.
Blitz Regen	740		8° C.
Sturm	730		7° C.

Wetterprognose
der R. S. Landeswetterwarte für den 6. August.

Westwind, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, vorwiegend trocken, Gewitter nicht ausgeschlossen.

Dem Mutterglück wird oft ein jähes Ende bereitet, wenn Verdauungsstörungen, wie z. B. der gefährliche Durchbruchfall, das Kind befallen. Jede Mutter sollte darum beiseiten ihr Kind durch eine richtige, zweckentsprechende Nahrung schützen und, wenn es mit der Nahrung genährt wird, die Milch mit „Ruske“ versehen. „Ruske“ ist das bewährte, verdauungsgünstige, muskel- und knochenbildende Nährmittel für gesunde und kranke Kinder.

AUF RUF!

Da der Krieg gegen Rußland und Frankreich ausgebrochen ist, tritt an uns alle Männer wie Frauen, die unabwendbare Pflicht, nach Kräften mitzuwirken an dem Schutze des heimischen Herdes und an der Niederwerfung des Gegners.

Für alle diejenigen, welche nicht mit hinausziehen ins Feld, bietet sich Gelegenheit, ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen durch Mitarbeit unter dem Roten Kreuz.

Es gilt den Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz — Landesverein vom Roten Kreuz und Albertverein — zu unterstützen, sei es durch Spendung freiwilliger Gaben für die Deutsche Kriegsmacht zu Land und zu Wasser, sei es durch Eintritt in das Personal der freiwilligen Krankenpflege.

Mit den freiwilligen Gaben wollen wir unsere braven Kruppen und dem zum Dienste beim Heer eingestellten Personal der freiwilligen Krankenpflege wie deren Familien liebevolle Fürsorge und Unterstützung angeheihen lassen.

Jede, auch die kleinste Geldspende ist willkommen.

An Sachen sind vor allem erwünscht:

Bekleidungsstücke: Wollene Unterleiber, Taschentücher, Hosenträger, wollene Socken.

Gebrauchsgegenstände: Tabakspfeifen, Zigarrenspitzen, Tabakbeutel, Zigarrentaschen, Taschenmesser, Taschenfeuerzeuge, Brustbeutel, Notizbücher, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Zahnbürsten, Kämme, Nähzeuge enthaltend Zwirn, Stopfgarn, Knöpfe, Band, Näh- und Stecknadeln, Fingerhut, kleine Schere.

Lebensmittel: Zigarren, Tabak, Schokolade, Konserven und dergleichen.

Sonstiges: Seife, Lichter, Insektenpulver.

Sachenspenden werden an folgenden Stellen angenommen:

1. im Rathause durch Frau Bürgermeister Dr. Scheider,
2. in der Carolaschule durch Herrn Schuldirektor Dankwarth,
3. in der Knabenschule durch Herrn Schuldirektor Frisicke.

Geldspenden werden an folgenden Stellen angenommen:

1. in der Stadtkasse, 2. bei der Riesaer Bank, 3. in der Filiale der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt, 4. bei der Firma H. W. Seurig, 5. in der Mitteldeutschen Privatbank A.-G.

Anmeldungen zum Eintritt in das Personal der freiwilligen Krankenpflege werden angenommen für männliches Personal und für weibliches Personal in dem Einwohnermeldebeamte im Rathaus Zimmer Nr. 14.

Diejenigen, die sich bereits an anderen Stellen gemeldet haben, müssen daselbst ihre Anmeldung nochmals vornehmen.

Ebenso wird auch Auskunft über die Bedingungen für die Annahme und Ausbildung gegeben.

Die Vorstände des Zweigvereins Riesa vom Roten Kreuz und des Albertzweigvereins Riesa.

Bürgermeister Dr. Scheider. Frau Marie Scheider.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Aktienkapital Mk. 110,000,000.
Reserven ca. Mk. 46,000,000.

Vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von **Mündelgeldern** im Falle des § 1808 des B. G. B. ermächtigt.

Vom 5. August ds. Js. ab haben wir die Zinssätze für Einlagen auf Rechnungsbücher bei **täglicher** Verfügung, sowie für Guthaben im **Check-Verkehr**

- | | |
|--|-----------------------------|
| | auf 3 1/2% pro anno, |
| für Einlagen auf Rechnungsbücher bei einmonatiger Kündigung | auf 4% pro anno, |
| für Einlagen auf Rechnungsbücher bei dreimonatiger Kündigung | auf 4 1/2% pro anno, |
| für Einlagen auf Rechnungsbücher bei sechsmonatiger Kündigung | auf 4 1/2% pro anno. |
- wie vorstehend erhöht.

Riesa, 5. August 1914.

Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

AUF RUF FÜR GRÖBA.

Gleich Riesa wollen wir uns betätigen, nach Kräften mitzuhelfen in der schweren Zeit, sei es durch Geldspenden oder andere Gaben, sei es durch freiwillige Krankenpflege, Unterstützung der Familien, deren Versorger fürs Vaterland, für uns, ins Feld gezogen sind.

Es soll darum hier eine Zweigstelle für den Verein vom Roten Kreuz bez. Albertverein errichtet werden.

In Sachen sind vor allem erwünscht:

Bekleidungsstücke: Wollene Unterleiber u. Strümpfe, Hosenträger, Taschentücher.

Gebrauchsgegenstände: Tabakspfeifen, Zigarrenspitzen, Tabakbeutel, Zigarrentaschen, Taschenmesser, Taschenfeuerzeuge, Brustbeutel, Notizbücher, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Zahnbürsten, Kämme, Nähzeuge enthaltend Zwirn, Stopfgarn, Knöpfe, Band, Näh- und Stecknadeln, Fingerhut, kleine Schere.

Lebensmittel: Zigarren, Tabak, Schokolade, Konserven und dergleichen.

Sonstiges: Seife, Lichter, Insektenpulver.

Sachenspenden werden angenommen: Zentralschule 10; Geldspenden: Pfarramt, Schule, Zimmer 10; Geschäftszeit in der Schule vorm. 9—11 Uhr, nachm. 3—5 Uhr.

Gröba, den 5. August 1914.

Börner, Schuldirektor.

Vereinsnachrichten

Vereinsrat d. S. Militärvereins Riesa, Pappig und Mergendorf. Die Kameraden Vertreter der genannten Vereine werden zu einer Besprechung Freitag, den 7. d. M., abends 8 Uhr in der Albierrasse hierdurch einladen. **A. S. Militärverein „Artillerie, Pioniere u. Train“.** Morgen, den 6. d. M., Monatsversammlung.

Der Frauen-Verein von Riesa

Es ist bekannt, daß die Ferien der Spielschule **beendet** werden, um den Müttern der Kinder Gelegenheit zu geben, an der Gutsarbeit sich zu beteiligen. Die Kinder können bereits Donnerstag, den 6. August, wieder in die Spielschule gebracht werden. **Riesa, d. 5. Aug. 1914. Der Frauen-Verein von Riesa.**

Dr. Walcha

von der Reise zurück.

Meine Praxis, einschließlich der **Fleischbeschau**, wird von heute während der Dauer des Krieges resp. bis zu meiner völligen Genesung von dem prakt. Tier-Arzt Herrn **Paul Frübels** ausgeübt.

Dr. Niehl, prakt. Tier-Arzt.

Zahn-Atelier

Natalie Berg, Riesa

Kaiser-Wilhelm-Platz 4a
(neben der Reichsbank)

empfiehlt Plomben, Zahnziehen in örtlicher Betäubung, Zahnreinigung nach jedem System.

Zucht- und Ruckvieh-Verkauf.

Nach 10tägiger Quarantäne stehen Sonnabend, den 8. August, im **Gasthof (Wibbach)** zu Prießnitz **prima**



**ostpreussische Kühe,
prima Kalbskühe,**

sowie hochtragend,

zu außerordentlich billigem Preise zum Verkauf.

Zucht- und Ruckvieh-Verkauf **Smil Reichelt**, Fernsprecher Nr. 9. **Gasthof Prießnitz:** Fernsprecher Amt Großenhain Nr. 54.

Die beste und
wirksamste

Reklame

für jeden Geschäftsmann ist das
Interat in der Tageszeitung

Steinkohlen
Koks

Kohlen- u. Brikets
nur anerkannt
Marken
Kohlenkontor Hans Ludewig
Riesa

Holz
in Scheiteln
und Bündeln

Eine Anzahl Männer und Burschen

haben für Grubarbeiten noch abzugeben

Sächsische Dachsteinwerke A.-G., Forberge b. Riesa.
Telefon Amt Riesa Nr. 40.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme, insbesondere für den schönen Blumen-
schmuck beim Heimzuge und Begräbnis unsers
lieben Entschlafenen, des Rentenempfängers
und Kampfgenossen

Carl Hermann Herfurth

sagen wir allen hiermit den herzlichsten Dank.
Besonderen Dank seiner ehemaligen Arbeitgeberin
für das letzte Geleit und der F. W. Kampf-
genossen 1870/71 für die letzte Ehrung, ferner
für die kostbaren Worte und den erhabenden
Gesang am Grabe. — Dir aber, lieber Vater,
rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Obigkeit nach.
Gröba, am 4. August 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Thronrede,

mit der Se. Majestät der Kaiser gestern den Reichstag eröffnete, hat folgenden Wortlaut:

„Geehrte Herren! In schicksalsschwerer Stunde habe ich die gewählten Vertreter des Reiches um mich versammelt. Fast ein halbes Jahrhundert lang konnten wir auf dem Wege des Friedens verharren. Der Wunsch, Deutschland kriegerische Reigungen anzubieten und seine Stellung in der Welt einzunehmen, haben unseres Volkes Geduld oft auf harte Proben gestellt. In unerbittlicher Notwendigkeit hat meine Regierung auch unter herausfordernden Umständen die Entwicklung aller städtischen, geistigen und wirtschaftlichen Kräfte als höchstes Ziel verfolgt. Die Welt ist Zeuge gewesen, wie unermüdet wir in dem Drange und in den Wirren der letzten Jahre in erster Reihe standen, um den Völkern Europas einen Krieg zwischen Großmächten zu ersparen. Die schwersten Gefahren, die durch die Ereignisse am Balkan heraufbeschworen waren, schienen überwunden. Da trat sich mit der Ermordung meines Freundes des Erzherzogs Franz Ferdinand ein Grund auf, mein hoher Verbündeter, der Kaiser und König Franz Josef war gezwungen, zu den Waffen zu greifen, um die Sicherheit seines Reiches gegen gefährliche Umtriebe aus einem Nachbarstaate zu verteidigen. Bei der Verfolgung ihrer berechtigten Interessen ist der verbündeten Monarchie das russische Reich in den Weg getreten. An die Seite Oesterreich-Ungarns ruft uns nicht nur unsere Bundespflicht. Uns stellt zugleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der alten Kulturgemeinschaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung gegen den Ansturm feindlicher Kräfte zu sichern. Mit schwerem Herzen habe ich meine Armeen gegen einen Nachbarn mobilisieren müssen, mit dem sie auf so vielen Schlachtfeldern gemeinsam gekämpft hat. Mit aufrichtigem Leid sah ich eine von Deutschland treubewährte Freundschaft zerbrechen. Die Kaiserl. Russische Regierung hat sich, dem Drängen eines unerfülllichen Nationalismus nachgebend, für einen Staat eingesetzt, der durch Begünstigung verbrecherischer Anschläge das Unheil dieses Krieges verortlichte. Das auch Frankreich sich auf die Seite unserer Gegner gestellt hat, konnte uns nicht überraschen. Zu oft sind unsere Bemühungen, mit der französischen Republik zu freundschaftlichen Beziehungen zu gelangen, auf alte Hoffnungen und alten Groll gestossen. Geehrte Herren! Was menschliche Einsicht und Kraft vermögen, um ein Volk für die letzte Entscheidung zu wappnen, das ist mit Ihrer patriotischen Hilfe geschehen. Die Feindlichkeit, die im Osten und im Westen seit langer Zeit um sich gegriffen hat, ist nun zu hellen Flammen aufgelodert. Die gegenwärtige Lage ging nicht aus vorübergehenden Interessenskonflikten oder diplomatischen Konstellationen hervor; sie ist das Ergebnis eines seit langen Jahren tätigen Uebelwollens gegen Macht und Gerechtigkeit des deutschen Volkes. Uns treibt nicht Eroberungslust, uns befeuert der unbeugsame Wille, den Platz zu bewahren, auf den Gott uns gestellt hat, für uns und alle kommenden Geschlechter. Aus den Schriftstücken, die Ihnen zugegangen sind, werden Sie erkennen, wie meine Regierung und vor allem mein Kanzler bis zum letzten Augenblicke bemüht waren, das Aeußerste abzuwenden. In aufgedrungener Nothwehr, mit reinem Gewissen und ohne

Hand ergreifen wir das Schwert. An die Völker und Stämme des Deutschen Reiches ergeht mein Ruf, mit gesamtter Kraft in brüderlichem Zusammenstehen mit unseren Bundesgenossen zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Nach dem Beispiele unserer Väter, fest und getreu, ernst und ritterlich, demütig vor Gott und kampffreudig vor dem Feinde, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, die unsere Nothwehr stärkt und zu gutem Ende lenken wollte. Auf Sie, geehrte Herren, blickt heute, um seine Fäden und Führer geschart, das ganze deutsche Volk. Fassen Sie Ihre Entschlüsse einmütig und schnell. Das ist mein innigster Wunsch!“

Die Kriegssitzung des Reichstages. 2. Session 1914.

1. Sitzung von Dienstag den 4. August 1914. Die Tribüne des Bundesrats und die Zuhörertribünen sind überfüllt. Bei Beginn der Sitzung ist der Sitzungssaal völlig gefüllt. Eine Anzahl von Abgeordneten trägt Uniform.

Am Tische des Bundesrats: Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg, Dr. Delbrück, Großadmiral v. Tirpitz, v. Jagow, Kühn, Visco, Kräfte, preussischer Minister von Trots zu Solz, Sydow, Weseler, Denker, v. Schorlemer, v. Breitenbach, v. Koebell.

Um 3/4 Uhr eröffnet der Abg. Dr. Kämpf die Sitzung mit folgenden Worten: Nach § 1 der Geschäftsordnung habe ich als Präsident der letzten Session die jegige Session zu eröffnen. Ich tue dies hiermit, übernehme den Vorsitz und berufe zu vorläufigen Schriftführern die Herren Abg. Fischer (Berlin), Angelen, Dr. Bärowinkel und Rogalla v. Bieberstein. Ich bitte die Herren, zu meiner Seite Platz zu nehmen. Nach § 2 der Geschäftsordnung ist der Reichstag durch das Loz in 7 Abteilungen zu teilen.

Abg. Wasseremann (Nied.) beantragt, von der Verlesung des Reichstages in 7 Abteilungen und von deren Konstituierung Abstand zu nehmen. (Lebhafte Zustimmung.)

Das Haus beschließt dementsprechend. Es würde nunmehr nach der Geschäftsordnung der Namensaufruf vorzunehmen sein. Auch hiervon wird auf Vorschlag des Abg. Dr. Spahn (Brenz.) mit Rücksicht auf die augenscheinliche und auch vom Bureau festgestellte Beschäftigung des Hauses abgesehen. (Lebhafte Beifall.) Auf Vorschlag des Präsidenten wird von der Wahl der Sachkommission vorläufig Abstand genommen. Sollte eine Kommission notwendig sein, so wird man sich darüber später schlüssig machen. Es ist eine Reihe von Petitionen eingegangen. Der Präsident bittet den Abg. Schwabach, den früheren Vorsitzenden der Petitionskommission, die Berichterstattung zu übernehmen.

Abg. Graf v. Westarp (Kons.) beantragt, die Wahl des Vorstandes sofort vorzunehmen und zum Präsidenten und zu Vizepräsidenten und zu Schriftführern diejenigen Herren, die am Schluß der vorigen Session diese Ämter geführt haben, durch Jurauf wiederzuwählen. Gegen diesen Vorschlag wird von keiner Seite Widerspruch erhoben.

Die drei Präsidenten und die Schriftführer werden einstimmig wiedergewählt und nehmen sämtlich die Wahl mit Dank an.

Präsident Dr. Kämpf: Damit ist der Reichstag konstituiert. Ich werde nicht unterlassen, Sr. Majestät

dem Kaiser von der Konstituierung des Hauses Kenntnis zu geben. Ich kann bereits mitteilen, daß Sr. Majestät der Kaiser den Wunsch ausgesprochen hat, das Präsidium heute abend 7 Uhr zu empfangen (Lebhafte Beifall) und hoffe, daß ich in der Lage sein werde, alsdann Ihrer Majestät Mitteilung zu machen, daß sämtliche Vorlagen, welche heute in der zweiten Sitzung beraten werden, Annahme gefunden haben. (Erneuter lebhafter Beifall.) Zu Quästoren beruft der Präsident die Abgg. Wasseremann und Dr. v. Savigny. Er fährt dann fort: In der Zeit, wo der Reichstag nicht versammelt gewesen ist, haben wir große schwere Verluste erlitten. Se. Königl. Hoheit der Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz und Se. Hoheit der Herzog Georg von Sachsen-Meiningen sind dahingeshieden. Ich habe nicht verfehlt, im Namen des Reichstages das innigste Beileid auszusprechen. Aus Anlaß des furchtbaren verbrecherischen Attentats auf Se. K. u. K. Hoheit den Erzherzog Franz Ferdinand, und seine Gemahlin habe ich dem K. u. K. Vorkämpfer von Oesterreich-Ungarn die Gefühle tiefsten Schmerzes und wärmster Anteilnahme namens des Reichstages ausgedrückt. (Lebhafte Zustimmung.) Der Reichstag hat die Abgeordneten v. Massow (2. Königsberg) und Leser (17. Württemberg) durch den Tod verloren. (Das Haus ehrt ihre Andenken durch Erheben von den Plätzen.) Der Präsident macht darauf Mitteilung von der seit dem Schluß der vorigen Session eingetretenen Veränderung im Mitgliederbestande des Hauses. Das Verzeichnis der sämtlichen eingegangenen Vorlagen, die der Präsident bereits zur 1. Beratung gestellt hat, wird verlesen.

Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg:

Ein gewaltiges Schicksal bricht über Europa herein. Seit wir uns das Deutsche Reich und sein Ansehen in der Welt erkämpften, haben wir 44 Jahre lang in Frieden gelebt und den Frieden Europas befestigt. In friedlicher Arbeit sind wir stark und mächtig geworden und darum beneidet. Mit jähem Geduld haben wir es ertragen, wie unter dem Vorwand, daß Deutschland kriegslüsterig sei, in Ost und West Feindschaft genährt und Zersetzungen gegen uns geschmiegelt wurden. Der Wind, der da geist wurde, geht jetzt als Sturm auf. Wir wollten in friedlicher Arbeit weiter leben, und wie ein unangesehener Gedanke ging es vom Kaiser bis zum jüngsten Soldaten: Nur zur Verteidigung einer gerechten Sache soll unser Schwert aus der Scheide fliegen. (Lebhafte Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Der Tag, da wir es ziehen müssen, ist erschienen! Gegen unjeren Willen, gegen unser redliches Bemühen!

Rußland hat die Brandfackel an das Haus gelegt.

(Allseitige fröhliche Zustimmung und Jurauf.) Wir stehen in einem gezwungenen Krieg mit Rußland und Frankreich! Meine Herren! Eine Reihe von Schriftstücken, zusammengestellt in dem Drange der sich überfliegenden Ereignisse, ist Ihnen zugegangen. Lassen Sie mich die Tatsachen herausheben, die unsere Stellung kennzeichnen. Vom ersten Ausbruch des österrösch-serbischen Konflikts an erklärten wir und arbeiteten wir dahin, daß dieser Handel auf Oesterreich-Ungarn und Serbien beschränkt bleiben müsse. Alle Mächte, insbesondere England, vertraten denselben Standpunkt. Nur Rußland erklärte, daß es bei Austragung dieses Konfliktes mitreden müsse. Damit erhebt die Gefahr europäischer Verwicklung ihr Haupt. (Lebhaftes Beifall und Bewegung.) Sobald die ersten bestimmten

Soffnung und Glück.

Roman von E. v. Buchholz.

18

„Hm!“ meinte er, an der langen Weise ziehend, „was ich sagen wollte — ich hörte Euch neulich darüber sprechen, daß Euer Kaffeeverrat zu Ende ginge. Wird er auch noch reichen? Ich weiß wenigstens, daß Alfred —“

Mit einem Male stieß Meta auf einem ärgerlichen Ausdruck die Kaffeemühle auf den Tisch. „Es ist schrecklich!“ rief sie heftig. „Ist das nicht bezeichnend für uns? Da versammelt sich wahrhaftig die ganze Familie in der Küche, um zu beraten, ob der Kaffee reicht. Ihre Kunst so engherzige Art verleihe sie. Es ist manchmal nicht mehr zum Aushalten, daß man so arm ist!“ rief sie.

Aber Meta! entgegnete Frau Halenmeyer erschrocken. Und der Pastor sagte mit Würde: „Was sieht Dich an, liebes Kind? Sind wir nicht an diesen Zustand gewöhnt? Zudem kann ich mir wiederholen, was ich neulich predigte: es gibt überall Grenzen!“

„Gewiß!“ rief Meta. „Auf allen Gebieten gilt das Wort: nicht weiter! Und es ist viel schwerer zu ertragen als unsere Einschränkung.“

Sie sprach nicht weiter, sondern hauchte sich vor die Herdöffnung, um Holz und Kohle einzulegen, als gälte es, ein Kaffeegelas für den ganzen Ort herzustellen.

„Galt! Nicht so viel verbrauchen!“ rief Frau Halenmeyer erschrocken. „Was ist Dir denn, Meta?“

„Alfred ist Schuld daran,“ meinte Wiege, froh, dem mittelständigen Bruder ihres Gernann etwas auszuweisen zu können. Der triefte ja förmlich vor Mäuse. Er ist überhaupt unaussprechlich. Es ist kein Wunder, daß man sich vor ihm ängstigt.“

„Nein, Kinder, so schlimm ist er nicht,“ beruhigte der Pastor. „Ich schätze Alfred sehr hoch. Ein merkwürdig vielseitig begabter Mensch.“

„Schrecklich eingebildet,“ tadelte Wiege. „Er hat etwas entschieden Ritterliches in seinem Wesen,“ ergänzte der Pastor.

„Der Pole in ihm,“ erklärte Wiege geringschätzig. „Und doch ist er auch ein echter Deutscher in der Tiefe seiner Auffassung,“ entgegnete Halenmeyer.

„Davon habe ich noch nichts gemerkt,“ sagte Wiege. „Er macht immer bloß alles schlecht. Weißt Du, was er von Dir gesagt hat, Meta? Du sähest aus wie eine verzeihene Juno.“

Wiege hatte sich gedreht, daß die Schwester so wenig Partei für ihren Gernann nahm, und erzählte die von Viola kolportierte Bemerkung nur, um Meta etwas anzuhängen.

Diese wurde wirklich etwas erregt. „Seine rothaarige Angewohnheit in Tischgängen, die schöne Gertrud von Wulffen, ist freilich nicht verzeihbar,“ rief sie bitter.

Der Pastor lachte. „Ich kann wirklich nichts Verleühendes in Alfreds Bemerkung finden. Wie gesagt, ich schätze ihn hoch, er ist viel bedeutender als Gernann. Ob der arme Junge wohl noch mal sein Examen bestehen wird?“

Da kramte Wiege auf. „Natürlich wird er das! Und daß es ihm schwer wird, ist absolut kein Mangel an Intelligenz. Er hat eben zu anderen Sachen mehr Fähigkeiten als zum juristischen Studium, aber seine Mutter hat ihn ja dazu gezwungen. Frau von Landeck versteht ihn nur nicht, ebenso wenig wie Viola.“

Der Pastor sah vor sich hin. „Unverstanden sein! Warum klagen die Menschen darum als um etwas Außerordentliches? Es ist ganz gewöhnliches, triviales Menschenlos, und der, der nur annähernd verstanden wird, sei es in der Liebe, sei es in der Freundschaft, sollte dies als großes Glück preisen.“

Frau Halenmeyer ergriff die Hände ihrer beiden Töchter, und in den leicht perlenden Augen schimmerte es feucht. „Aber wir drei verstehen uns völlig, nicht wahr, meine lieben Kinder?“

Und während die zärtliche Jüngste sie als Antwort innig lächelte, bestätigte auch Meta herzlich: „Gewiß, mein liebes Mammachen!“ Aber ihr Blick glitt weiter und weiter hinaus, dahin, wo auch gerade der Pastor blickte, in den grauen Himmel hinein. Ein trüber Schein deutete am Rande des Horizontes die Stelle an, wo eben die Sonne versank. Doch den Weg hindurch sahen ihre Strahlen nicht, die Floden riefelten darüber. Und Onkel und Nichte starrten beide in die verschleierte Sonne, und beide hatten dieselbe Sehnsucht im Blick.

„Mama!“ hatte Viola gesagt, als sie mit Magdalena nach Hause zurückkehrte war, Halenmeyer lassen grüßen und Dich bitten, uns Jungs zu erlauben, sie heute nachmittag zu besuchen. Da Du Besuch von der Baronin Hansen bekommen habe ich zugesagt.“

„Du bist immer so eigenmächtig, Viola. Wie sieht es denn aus, wenn Ihr bei dem Besuche der Baronin fortgeht?“

„Aber, Mama, die alte Hansen kommt doch nicht unserer wegen, und Halenmeyers quälten so sehr.“

Mit großen Augen hatte Magdalena das Gespräch angehört. Auf ihrem Gesicht stand so deutlich der Protest gegen diese Litze, daß es Viola bemerken mußte.

„Philisteechen!“ sagte sie lachend und weiter nichts. Magdalena sah ihr traurig nach, während die Cousine träuernd davonlief. Sie hätte nicht geklagt, aber ein Wort der Entschuldigung glaubte sie doch beanspruchen zu können. Das war bei ihr nicht nötig — sie war ja stumm.

„Darf ich zu Hause bleiben?“ schrieb sie in die Luft, ein Versehen, mit dem sie sich jetzt ganz gut mit den Verwandten verständigen konnte. Sie schloß sich so freudig in dem fröhlichen Kreise der Jugend.

Frau v. Landeck lächelte mitleidig. „Ich würde es nicht richtig, Dich der Einsamkeit zu überlassen. Du kommst auf andere Gedanken, wenn Du mit heiteren Menschen zusammen bist, Leuten.“

Viola lachte etwas schadenfroh. „Siehst Du, Mama gegenüber darf man keine eigene Meinung haben.“ „Nicht!“ rief sie zu.

6. Kapitel. Der Nachmittag im Pastorhause verlief trotz Magdalenaes anfänglicher Sorgen ganz gemüthlich. Besonders der Pastor sagte ihr sehr zu. Es war, als ob er mit seinen tiefen, leuchtenden Augen in ihr Herz sähe und alles Unangesehene dort ablöse, und ihr dann die Hand reichend, mit seinem warmen Blick sagte: „Nun sind wir alte Bekannte!“

223,20 Frau Halenmeyer war sehr geschäftig. Sie dirigierte die heißblütige Viola frampshast in die Nähe des überheizten Ofens, damit sie es gemüthlich warm habe, nötigte Magdalena ein unbequemes Fußstücken auf, brachte Alfred einen Lampenschirm, obgleich für die nur schüchtern brennende Lampe dieser Vorkehrungsmaßregeln entschieden überflüssig waren, und zwang Gernann auf einen eleganten Sessel, trotzdem er viel lieber auf dem Holzstuhl neben Wiege Platz genommen hätte.

Nachrichten über russische militärische Vorbereitungen vorliegen, lassen wir in Petersburg freundschaftlich, aber ernst mitteilen, daß kriegerische Maßnahmen gegen Oesterreich-Ungarn uns auf der Seite unseres Bundesgenossen ständen und daß militärische Vorbereitungen gegen uns uns zu entsprechenden Gegenmaßnahmen zwingen würden. (Sehr richtig!) Rußland beizuhelfen und in feierlicher Weise seinen Friedenswunsch und daß es keinerlei militärische Vorbereitungen gegen uns treffen werde. Inzwischen sucht England zwischen Wien und Petersburg zu vermitteln, was wir warm unterstützen. Am 28. Juli dicit der Kaiser telegraphisch den Jaren, er möge bedenken, daß Oesterreich-Ungarn das Recht und die Pflicht habe, sich gegen die großrussischen Antriebe zu schützen, die seine Existenz unterwühlten. Der Kaiser erklart an die seldanischen monarchischen Interessen gegenüber dem Nord von Serajewo und hofft, daß der Jar ihn unterstützen werde, die Gegensätze zwischen Rußland und Oesterreich zu beseitigen. Ungefähr zu derselben Stunde und vor Empfang dieses Telegramms dicit der Jar inähdlich dem Kaiser um seine Hilfe. Er solle doch in Wien zur Mäßigung raten. Der Kaiser übernimmt die Vermittlerrolle, aber kaum ist die von ihm angeordnete Aktion im Gange, so mobilisiert Rußland alle seine gegen Oesterreich gerichteten Streitkräfte. (Allgemeine Bewegung, Zukunft.) Oesterreich-Ungarn selbst hatte nur gegen Sachien mobilisiert. Gegen Norden zu nur zwei Armeekorps, aber fern von der russischen Grenze.

Die russische Mobilisierung war grundätzlich schon beschlossen, bevor sich der Jar an den Kaiser wandte. (Bewegung.) Der Kaiser wies den Jaren sofort darauf hin, daß sein Vermittleramt durch diese allgemeine Mobilisierung gegen Oesterreich erschwert, wenn nicht ganz vereitelt würde. Trohdem sehen wir in Wien unsere Vermittlung fort, und zwar in Formen, die bis an die äußerste Grenze dessen gehen, was sich mit unserem Bundesverhältnis vereinbaren läßt. Während der Zeit erneuerte Rußland spontan seine Versicherung, daß es gegen uns keine militärischen Vorbereitungen treffe. (Allgemeine Bewegung, Zukunft.) In Wien soll die Entscheidung fallen. Unsere Vermittlung hat schon insofern Erfolg gehabt, als Wien auf unser Drängen in direkte Besprechungen mit Petersburg wieder eingetreten ist.

Nach bevor die Entscheidung in Wien fällt, kommt die Nachricht, daß Rußland seine gesamte Wehrmacht, also auch gegen uns, mobilisiert. (Ungeheure Bewegung, Rufe: Unerhörte!) Die russische Regierung, die auf unsere wiederholten Vorstellungen wachte, was die Mobilisierung gegen uns bedeutet, notifiziert sie uns nicht, gibt uns zu ihr keinerlei erklärenden Aufschluß. (Hört, hört!) Erst am Nachmittag trifft ein Telegramm des Jaren beim Kaiser ein, in dem er sich dafür verbürgt, daß seine Arme keine provokatorische Haltung gegen uns einnehmen werde; oder die russische Mobilisierung an unserer Grenze ist schon seit der Nacht vom 30. bis 31. Juli in vollem Gange. (Bewegung.)

Während wir auf russische Bitten in Wien vermitteln, erhebt sich die russische Wehrmacht an unserer langen, fast ganz offenen Grenze und Frankreich mobilisiert zwar noch nicht, aber trifft doch, wie es zuzieht, militärische Vorbereitungen, und wir, wir hatten absichtlich bis dahin keinen Reservisten zu den Fahnen gerufen, dem Frieden Europas zuliebe. (Bewegung.) Sollten wir weiter geduldig warten, bis etwa die Mächte, zwischen denen wir eingeklinkt sind, den Zeitpunkt zum Vorschlagen wählen? (Lebhafte Jurufe: Nein! Nein! Stürmischer Beifall.) Dieser Gefahr Deutschland auszuweichen, wäre ein Verbrechen gewesen. (Allgemeine begeisterte Zustimmung.) Darum forderten wir noch am 31. Juli von Rußland die Demobilisierung als einzige Maßregel, die noch den europaischen Frieden erhalten könne. Der Kaiserliche Botschafter in Petersburg erhält

ferner den Auftrag, der russischen Regierung zu erklären, daß wir im Falle der Ablehnung unserer Forderung den Kriegszustand als eingetreten betrachten müssen. Der Kaiserliche Botschafter hat diesen Auftrag ausgeführt. Die Rußlands Antwort auf unsere Forderung lautet, wissen wir heute noch nicht. (Allgemeine Bewegung.) Telegrammische Meldungen aus Petersburg darüber sind nicht bis zu uns gelangt, obwohl der Telegraph weit unvollständigere Meldungen noch übermittelte.

So sah sich, als die gestellte Frist längst verstrichen war, der Kaiser am 2. August nachmittags 5 Uhr genötigt, unsere Wehrmacht mobil zu machen. Zugleich mußten wir uns versichern, wie sich Frankreich stellen würde. Auf unsere bestimmte Frage, ob es in einem deutsch-russischen Kriege neutral bleibe, hat es geantwortet, es werde tun, was ihm seine Interessen gebieten. (Bewegung und Lachen.) Das war ein Ausweichen auf unsere Frage, wenn nicht ihre Verneinung. Trohdem gab der Kaiser den Befehl, daß die französische Grenze unbedingst zu respektieren sei. Dieser Befehl wurde strengstens befolgt, bis auf eine einzige Ausnahme. Frankreich, das zu derselben Stunde, wie wir, mobil machte, erklärte uns, es werde eine Zone von 10 Kilometern an der Grenze respektieren. Und was geschah in Wirklichkeit? Bombenversende Flieger, Kavallerie- und Artillerie, in reichslandisches Gebiet eingebrochene Kompagnen,

damit hat Frankreich, obwohl der Kriegszustand noch nicht eingetreten war, den Frieden gebrochen und tatsächlich ausgegriffen.

(Allgemeine Bewegung.) Was jene Ausnahme betrifft, so habe ich vom Chef des Generalstabes folgende Meldungen erhalten: Von den französischen Bescherden über Grenzverletzung unsererseits ist nur eine einzige zugegeben. Gegen den ausdrücklichen Befehl hat eine ansehnliche von einem Offizier geführte Patrouille des 14. Armeekorps am 2. August die Grenze überschritten. Sie ist schnell abgegriffen, nur ein Mann ist zurückgelassen. Aber lange bevor diese einzige kleine Grenzüberschreitung erfolgte, haben französische Flieger auf unsere Bahnhöfen Bomben abgeworfen, haben im Schluchtpfah französische Truppen unsere Grenzschutztruppen angegriffen. Unsere Truppen haben sich dem Befehl gemäß gundst gndlich auf die Abwehr beschränkt.

Wir sind in der Notwehr, und Not kennt kein Gebot! (Stürmischer Beifall.) Unsere Truppen haben Luxemburg besetzt, und vielleicht schon belgisches Gebiet betreten.

(Bewegung und Beifall.) Das widerspricht dem Geboten des Völkervertrages. Die französische Regierung hat zwar in Brüssel erklärt, die Neutralität Belgiens respektieren zu wollen, solange der Gegner sie respektiert; wir wußten aber, daß Frankreich zum Einfall bereit stand. Frankreich konnte warten, wir nicht. Ein französischer Einfall in unsere Flanks am Unterhein hätte verhängnisvoll werden können. So waren wir gezwungen, uns über den berechtigten Protest der luxemburgischen und der belgischen Regierung hinwegzusetzen. Das Unrecht, das wir damit tun, werden wir wieder gutmachen, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Wer so bedroht ist, wie wir und um sein höchstes kämpft, der darf nur daran denken, wie er sich durchhaut.

(Ungeheure Bewegung, stürmischer wiederholter Beifall.) Das

Die Haltung Englands

betrifft, so hat die Erklärung, die Sir Edward Grey gestern im englischen Unterhause abgegeben hat, den Standpunkt hergestellt, den die englische Regierung einnimmt. Wir haben der englischen Regierung die Erklärung gegeben, daß, solange sich England neutral verhält, unsere Flotte die

Nordküste Frankreichs nicht angriffen werde, und daß wir die territorialen Integrität und die Unabhängigkeit Belgiens nicht antasten werden. Diese Erklärung wiederhole ich hiermit öffentlich vor aller Welt, und ich kann hinzufügen, daß, solange England neutral bleibt, wir auch bereit wären, im Falle der Gegenseitigkeit keine feindlichen Operationen gegen die französische Handelsflotte vorzunehmen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich wiederhole das Wort des Kaisers: Mit reinem Gewissen zieht Deutschland in den Kampf. (Allgemeine Bewegung, Zustimmung und Beifall.)

Wir kämpfen um die Früchte unserer friedlichen Arbeit, um das Erbe einer großen Vergangenheit und um unsere Zukunft. Die 50 Jahre sind noch nicht vergangen, von denen Moitte sprach, daß wir gekämpft dastehen müßten, um die Ererungenschaften von 1870 zu vertheidigen. Jetzt hat die große Stunde der Prüfung für unser Volk geschlagen, aber mit besserer Zuversicht sehen wir ihr entgegen. (Stürmische Zustimmung.) Unsere Arme steht im Felde, unsere Flotte ist kampfbereit. Hinter ihnen steht das ganze deutsche Volk. (Stürmischer, sich wiederholender Beifall, Handklatschen auf allen Seiten des Hauses und auf den Tribünen.) Das ganze deutsche Volk ist einmütig. Sie, meine Herren, kennen Ihre Pflicht in ihrer ganzen Größe. Die Vorlagen bedürfen keiner Begründung mehr. Ich bitte um Ihre schnelle Erledigung. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall und Handklatschen, tiefe allgemeine Bewegung.)

Präsident Dr. Kämpf: Der Ernst der Lage, über den niemand unter uns sich mehr täuschen können, ist in seinem vollen Umfange und in seiner vollen Schwere in den Worten unseres Herrn Reichstanzlers zum Ausdruck gekommen. Wir befinden uns mächtigen Gegnern gegenüber, die uns von rechts und links bedrohen, ohne Rücksicht auf unsere Grenze hereinzubringen sind und die uns den Kampf zur Vertheidigung unseres Vaterlandes aufgezwungen haben. Wir sind uns bewußt, daß der Krieg, in den zu gehen wir gezwungen sind, ein Kampf der Abwehr ist, gleichzeitig aber auch für Deutschland ein Kampf um die höchsten geistigen und materiellen Güter der Nation, ein Kampf auf Leben und Tod, ein Kampf um unsere ganze Existenz. (Stürmische Zustimmung.) Der Augenblick, in dem der Reichstag sich ansiedelt, angeht das Ausbruch des Krieges die Befehle zu vollziehen, die für den Krieg und für das Wirtschaftsleben der Nation während des Krieges die sicheren Grundlagen zu bieten bestimmt sind, ist ein feierlicher und tiefster, zu gleicher Zeit aber auch ein unendlich großer und erhebender. (Lebhafte Zustimmung.) Schwere Lasten müssen dem ganzen Volke auferlegt, schwere Opfer von jedem Einzelnen gefordert werden, aber es gibt niemand im ganzen Deutschen Reich, der nicht ein volles Verständnis hätte für das, was auf dem Spiele steht und freudig diese Lasten übernimmt, der nicht bereit ist, diese Opfer dem Vaterlande darzubringen. (Erneuter stürmischer Beifall.) Die Begeisterung, die wie ein Sturm durch das ganze Land braust, ist uns Zeuge davon, daß das ganze deutsche Volk Gut und Blut zu opfern gewillt ist für die Ehre des Deutschen Reiches. Niemand hat das deutsche Volk einmütiger zusammengefaßt als heute. (Stürmischer Beifall.) Auch diejenigen, die sonst sich grundtätig als Gegner des Krieges bekennen, eilen zu den Fahnen. Ihre Vertreter im Reichstag bewilligen ungeschämt die für die Vertheidigung des Reiches notwendigen Mittel. (Abermaliger stürmischer Beifall und andauerndes Handklatschen auf allen Seiten des Hauses.) Die Gesamtheit des Volkes steht somit fest und brüderlich ein für die Ehre des uns zugefügten Unrechts und für die Abwehr des uns aufgedrungenen Kampfes. Wir wissen uns hierbei eins mit den verbündeten Regierungen. Wir alle, Regierungen und Volk, haben nur den einen Gedanken: Ehre, Wohlstand und Größe des Deutschen Reiches! (Allgemeine Zustimmung.) So steht das Volk in Waffen im Bewußtsein seiner Stärke hinaus in den heiligen Kampf, alte und

hoffnung und Glück.

Roman von E. v. Buchholz.

19

Die kleine Tafelrunde war sehr vergnügt, sogar Alfred, der meist erklärt hatte, Frau Haleneyers Schulmädchenmanieren seien ihm auf die Nerven.

Der Pastor holte ein Buch und legte es vor Alfred auf den Tisch. „Sie sind ja ein ganz Feinlicher, Fred! Warum haben Sie mir gar nichts von dieser Leistung erzählt? Ich mußte das Werk erst in Eckhausen im Schaufenster sehen, um zu erfahren, daß mein ehemaliger Jünger unter das Federwühl geraten ist.“

Alfred lachte beim Anblick des Bändchens, das er vor kurzen herausgegeben hatte. „Ist die Ueberraschung gelungen? Mich trieb nur das Verlangen, meinen Namen mal anders als bei Familienanlässen gedruckt zu sehen. Nun sagen Sie mir offen, Herr Pastor, was Sie an diesem Erstlingswerke alles auszusprechen haben!“

„Ich finde die Gedichte durchgängig schön, manche sogar bedeutend,“ entgegnete Haleneyer.

Alfreds Rippen kränkelten sich. „Freundesurteil! Kritiker von Fach pflegen eine schärfere Sonde anzulegen.“

„Aber auch diese Regensionen sind gut,“ rief der Pastor. Er holte einige Revisionsauschnitte. „Lesen Sie, Fred; lauter anerkennde Worte über das vielversprechende Talent.“

Alfred überflog die Seiten. „Es ist auf jeden Fall angenehmer zu lesen, als das Gegenteil,“ sagte er lächelnd. „Viel leicht habe ich gerade inhaltlich mit meinen Gedichten die Tendenz der betreffenden Zeitung zum Ausdruck gebracht. Ein bilden kann ich mir nichts auf die glänzige Kritik.“

„Er empfiehlt,“ rammte Biola Wiege ins Ohr. „Alfred ist rasend eitel; wenn er auch tut, als wäre es ihm egal, so freut er sich doch tieflich darüber, daß seine Gedichte gefallen.“

Der Pastor blätterte in dem Buche, dann reichte er es Alfred über den Tisch. „Dies mal vor: „Der Mann,“ sagte er. „Du versteht es am besten.“

„Und Biola las. Was über schön, ausdrucksvoll, schmerzhaft sprach sie die glänzenden Worte, die schmelzend

lerischen Schwung atmeten: ein trohiges Aufsehen gegen die Grenzen der schwächlichen, kränklichen Mütigkeit. Eine Himmelstirmer-Stimmung!“

Alfred wandte sich mit übertrieben verbindlicher Verbeugung an Biola: „In dieser Weise vorgetragen, wirkt auch ein minderwertiges Machwerk. Ich bewundere sehr Ihr samisches Jüngens-R, Fräulein Biola!“

„Etwas gekränkt, wandte sich diese ab. Sie glaubte, ihre ganze Seele in den Vortrag gelegt zu haben, und Alfred lobte ihr Jüngens-R.“

Wiege sah mit großen Augen auf die Schwester. Sie bewunderte deren Mut, das Gedicht in Gegenwart des molanten Verfassers vorzulesen. Freilich war Biola die Älteste unter der anwesenden Jugend, da war das gleich ein anderes Verhältnis.

Hermann und das junge Mädchen sprachen nicht viel miteinander. Doch, wenn er sagte: „Fräulein Wiege“ und sie: „Herr von Randel,“ so klang es doch genau so, als wenn er beteuert hätte: „Ich liebe dich“ und sie: „Ich bleibe Dir treu, mein Geliebter.“

„Ich habe noch so viel mit Weihnachtsarbeiten zu tun,“ gestand Wiege seufzend, und Biola versetzte das gleiche in demselben Ton, während die kleine Frau Alfred sich auch eingehend über die Menge ihrer weihnachtlichen Vorbereitungen äußerte.

Langsam bemerkte Alfred: „Weihnachten gilt als Fest der Freude, und doch hört ich aus diesem Anlaß die häufigsten Klagen. Jeder beschwert sich über vermehrte Arbeitslast und Ausgaben, handarbeitende Jungfrauen, sorgsame Hausmütter, zahlende Ehemänner. Schließlich hört man den Erlösungsseufzer von allen Rippen: Gott Lob, daß Weihnachten vorüber ist.“

„Was für Empfindungen löst denn bei Ihnen das Weihnachtsfest aus?“ fragte Biola, die sich über Alfreds Spott ärgerte. „Sollt Ihnen die Poese des Festes ganz verloren?“

Alfred lächelte überlegen. „Gewiß nicht! Denn ist es nicht auch Poese, wenn wunderbar zubereitete Karpen in so anmutiger Weise von der Bergänglichkeit alles Irdischen predigen und Hure und Heffentlich die Seele in weiche Stimmungen versetzen?“

Meta schwieg verlegt. Mit Alfred war eben nichts anzufangen.

Frau Haleneyer ging indessen nöthigend mit der Kaffeekanne herum. Als Alfred dankte, fragte sie ängstlich: „Er war Ihnen wohl zu schwach?“

Der junge Mann lächelte, als er in das verlegenfreundliche Gesicht blickte. Er hatte oft einen so süchtigen Ausdruck, „als gehöre es zur Familie Lampe,“ hatte er mal geäußert.

„Meine gnädige Frau, bei Ihnen ist mir stets so wohl, daß ich nicht auf Essen und Trinken acht gebe,“ sagte er verbindlich. „Dies kleine veränderte Zimmer mit seinen lauschigen Schlupfwinkeln hat so etwas Anheimelndes, wie zum Beispiel ein Kaninchenbau.“

Der Pastor lachte. „Rechnen Sie uns zu der Kategorie der Kaninchen? Das ist ein etwas gewagter Vergleich, Fred.“

Da sankte Meta, die in dieser Bemerkung eine versteckte Malice witterte, auf. „Nicht Fred!“ rief sie heftig. „Sondern Fretchen! Denn das Fretchen, das die Kaninchen quält, sind Sie, Herr von Randel.“

Der Pastor räusperte sich, Frau Haleneyer glaubte in die Erde sinken zu müssen. „Aber Meta!“ Beide tiefen es vorwurfsvoll.

Meta erschrak. „Verzeihung!“ murmelte sie, „ich vergaß mich.“

Alfreds Wimpern hatten ein wenig gezuckt. „Es gibt nichts zu verzeihen,“ entgegnete er in nachlässig verbindlichem Tone. „Im Gegenteil habe ich es nur Ihrem wichtigen Wortspiel, Fräulein Biola, zu verdanken, aus Ihrem Munde meinen Namen in Verbindung mit der losenden Diminution ge hört zu haben, eine Auszeichnung, die mir Ihre Temperamentsüberhebung nicht geworden wäre.“

Damit war die Sache abgetan.

Meta, die sich lebhaft an der Unterhaltung zu beteiligen pflegte, war stiller geworden. Desto eifriger suchte sie sich mit Magdalene zu beschäftigen. Das stumme Mädchen sah schmerzhaft teilnahmslos da, nur die Augen, die voll schwerer Sehnsucht und verhaltenen Schmerzes blickten, verrieten ihre Gedanken.

junge von gleicher Begeisterung durchdrungen. Aus den Augen unserer Väter und Söhne blüht der alte deutsche Kampfesmut! Siegesstolz und Siegesmut haben uns zur Rettung unseres Vaterlandes und unserer Marine. Die Einmütigkeit der ganzen Nation, die Stärke des Volkes in Waffen, die Kampfbereitschaft der Heeres- und Marineleitung verhängen über den Sieg in dem Kampfe, den wir mit dem Bewußtsein der Verantwortlichkeit unserer Sache führen zur Verteidigung der Ehre und Größe unseres Vaterlandes! (Beifall)

Der Präsident schlägt darauf vor, die Sitzung jetzt zu schließen und die nächste Sitzung um 5 Uhr nachmittags zur Beratung der Vorlagen abzuhalten. Das Haus stimmt dem Vorschlage zu. Schluß 3 Uhr 50 Minuten.

Zweite Sitzung.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung 5 Uhr 30 Min. mit der Mitteilung, daß einige Abgeordnete sich entschuldigt haben, teils weil sie zu den Sitzungen erschienen sind, teils weil sie die Anschläge zu ihren Sägen nicht mehr erreichen konnten.

Zur ersten Beratung steht zunächst der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Festsetzung eines Nachtrages zum Reichshaushaltetat für das Rechnungsjahr 1914, wodurch der Reichskanzler ermächtigt wird, zur Befreiung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von fünf Milliarden Mark im Wege des Kredits käuflich zu machen. Auf Vorschlag des Präsidenten wird mit dieser ersten Beratung die erste Beratung sämtlicher übrigen vorliegenden Gesetzesentwürfe unter allgemeinem Beifall verbunden.

Abg. Gaase (Soz.) verliest eine Erklärung seiner Parteifreunde, wonach sie ungeachtet ihrer prinzipiellen Stellung zum Krieg die geforderten Kredite bewilligen werden und worin sie weiter erklären, daß sie bis in den Kampf lebenden Brüder ohne Unterschied der Partei mit ihren heißen Wünschen begleiten.

Diese letzte Erklärung wird von allen Seiten des Hauses mit lebhaftem Beifall begleitet. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Es schließt die erste Beratung. Da eine Verweisung in eine Kommission nicht beantragt ist, tritt das Haus sofort in die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes ein, der unter großem Beifall un verändert angenommen wird. Ohne jede Aussprache werden ferner die Gesetzesentwürfe 1) Entwurf eines Darlehensgesetzes, 2) Gesetzesentwurf betreffend die Erhöhung der Unterhaltungen von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, 3) Gesetzesentwurf über die Verlängerung der Fristen des Wechsel- und des Scheckrechts im Falle kriegerischer Ereignisse, 4) Gesetzesentwurf betreffend Ausnahmen von Beschäftigungsbeschränkungen gewerblicher Arbeiter, 5) Gesetzesentwurf betreffend die Ergänzung der Reichsgerichtsordnung, 6) Gesetzesentwurf betreffend Änderung des Münzgesetzes, 7) Gesetzesentwurf betreffend Änderung des Bankgesetzes, 8) Gesetzesentwurf betreffend den Schutz der in Folge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen, 9) Gesetzesentwurf betreffend Abwicklung von öffentlichen Zeitgeschäften in Waren, 10) Gesetzesentwurf betreffend Erhaltung von Anwartschaften aus der Krankenversicherung, 11) Gesetzesentwurf betreffend die Sicherung der Leistungsbereitschaft der Krankenkassen, 12) Gesetzesentwurf betreffend die Sicherung der Kriegsvorsorge von Volkseigenen, 13) Gesetzesentwurf betreffend die Sicherung der Versorgung der in Folge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen, 14) Gesetzesentwurf betreffend die Kriegsvorsorge von Volkseigenen, 15) Gesetzesentwurf betreffend die Kriegsvorsorge von Volkseigenen, 16) Gesetzesentwurf betreffend vorübergehende Ein- und Ausreisestimmungen in zweiter Lesung angenommen.

Auf Vorschlag des Abgeordneten Dr. Spahn (S.) tritt das Haus sofort in die dritte Lesung des Gesetzesentwurfes ein. Ohne jede General- und Spezialdiskussion werden sämtliche Gesetzesentwürfe in einer Abstimmung un verändert an bloc einstimmig angenommen.

Die Verhandlung des Abstimmungsergebnisses wird vom ganzen Hause und von sämtlichen Tribünen mit minutenlangem begeisterten und stürmischen Beifall begrüßt. Präsident Dr. Kämpf: Auf ihren Plätzen finden Sie den Antrag auf Vertagung des Reichstages bis zum 24. November d. J. Die Vertagung kann sofort erfolgen, sie wird eine einmalige sein. Ich eröffne die Diskussion. (Es meldet sich niemand zum Wort.) Ich schließe die Diskussion und bitte das Haus, wenn es der Vertagung seine Zustimmung erteilen will, sich von den Plätzen zu erheben. Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ueber die eingegangenen Petitionen, die sich in der Hauptsache auf die Erweiterung des Kreises der Unterhaltungsberechtigten bei der Einberufung von Militärpflichtigen sowie die Gewährung eines Moratoriums richten, berichtet Abg. Schwabach (Nat.-L.). Er beantragt Ueberweisung der Petitionen an den Reichskanzler zur Berücksichtigung. Das Haus stimmt dem Antrag zu.

Präsident Dr. Kämpf: Die Tagesordnung ist erledigt. Damit ist unsere Arbeit beendet mit der Schnelligkeit, die der Ernst der Lage erfordert. (Die sämtlichen Mitglieder des Hauses einschließlich der äußersten Bänke sowie sämtliche Zuhörer auf den Tribünen erheben sich.) Wir haben die Mittel bewilligt, die bestimmt sind für den Krieg und um für das wirtschaftliche Leben während des Krieges die nötige Sicherheit zu schaffen. Diese von unseren Herren Kollegen gesehen mit hinaus in den Kampf um die Ehre des Vaterlandes. Unter uns ist keiner, der nicht von einem oder mehreren Söhnen oder sonstigen Familienmitgliedern Abschied nehmen mußte und unser aller gemeinsame Gegen-

sätze begleiten sie auf den schweren, aber ehrenvollen Gang in den heiligen Kampf. (Beifall) Unsere Gegenwärtigen begleiten unser ganzes Heer und unsere ganze Marine. (Beifall) Wir sind des höchsten Vertrauens, daß die Schlachtfelder, die mit dem Blute unserer Helden getränkt werden, eine Saat hervorbringen werden, die dazu berufen ist eine Frucht zu tragen, so schön, wie wir sie nur denken können, die Frucht neuer Siege, neuer Wohlthat, neuer Macht des deutschen Vaterlandes! (Beifall)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Meine Herren! Am Schluß dieser schweren oder ersten Tagung ein kurzes Wort. Nicht nur das Gewicht Ihrer Beschlüsse gibt dieser Tagung ihre Bedeutung, sondern der Geist, aus dem heraus sie gefaßt sind, der Geist der Einheit Deutschlands, des unbedingten, rückhaltlosen gegenseitigen Vertrauens auf Leben und Tod. (Beifall) Was uns auch beschleiden sein mag, der 4. August 1914 wird bis in alle Ewigkeiten hinein einer der größten Tage Deutschlands sein. (Stürmischer Beifall auf allen Seiten.) Es, Majestät der Kaiser und seine hohen Verbündeten haben mit dem Kullion gegeben, dem Reichstage zu danken. Ich habe eine allerhöchste Verordnung dem Hause mitzutellen:

Wir, Wilhelm von Gottes Gnaden, deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen auf Grund der Artikel 12 und 26 der Verfassung mit Zustimmung des Reichstages im Namen des Reiches was folgt: § 1. Der Reichstag wird bis zum 24. November 1914 vertagt. Der Reichskanzler wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt. Unzulässig unter unserer höchstpersönlichen Unterschrift und beglaubigtem Kaiserlichen Inseel. Ergeben Berlin im Schloß den 4. August 1914.

Wir, Wilhelm, gegengezeichnet Herrbrüd. Ich habe die Ehre, diese Urkunde dem Herrn Präsidenten zu überreichen. (Der Reichskanzler überreicht die Urkunde dem Präsidenten Dr. Kämpf, der sie mit einer Verbeugung entgegennimmt.)

Präsident Dr. Kämpf: Meine Herren! Nach diesen Worten des Herrn Reichskanzlers bleibt uns nur noch übrig, nochmals zu betonen, daß das deutsche Volk einzig ist bis auf den letzten Mann zu stehen und zu sterben auf dem Schlachtfeld für die deutsche Ehre und für die deutsche Einheit! (Beifall) Wir trennen uns mit dem Ausruf: Es, Majestät der deutsche Kaiser, Volk und Vaterland leben hoch! hoch!

Sämtliche Mitglieder des Hauses, die während des ganzen letzten Teiles der Sitzung einschließlich der äußersten Bänke stehen geblieben sind, stimmen mit Ausnahme der letzteren dreimal begeistert in das Hoch ein. Die Sitzung ist geschlossen. (Im Saale und auf den Tribünen erschallt nochmals lebhaftes Beifall.) Schluß 5 Uhr 50 Minuten.

Sir Edward Grey über die Haltung Englands.

In der vorgestiegen Sitzung des englischen Unterhauses gab Staatssekretär Grey folgende Erklärung ab: Es ist jetzt klar, daß der Friede Europas nicht bewahrt werden kann. Sir Edward Grey fordert das Haus auf, die Frage des Friedensbruches vom Gesichtspunkte der britischen Interessen, Ehre und Verpflichtungen so wie frei von Leidenschaft ins Auge zu fassen. Wenn die Dokumente veröffentlicht wären, würde es sich zeigen, wie aufrichtig und mit vollem Herzen England bestrbt war, den Frieden zu bewahren. Betreffs Anfragen über Verpflichtungen sagte Grey: Wir haben uns gefreut nicht mehr als diplomatische Unterstützung versprochen. Er sei zur Zeit der Ministerkonferenz gefragt worden, ob England bewaffnete Unterstützung geben würde. Er habe gesagt, er könne keine fremden Macht etwas versprechen, was nicht aus vollem Herzen die Unterstützung der öffentlichen Meinung erhalte. Er habe kein Versprechen gegeben, aber sowohl dem französischen wie auch dem deutschen Botschafter erklärt, daß, wenn Frankreich der Krieg aufgezwungen würde, die öffentliche Meinung auf Frankreichs Seite stehen würde. Er habe in den französischen Vorlesung auf eine Befriedigung militärischer und seemannischer Sachverständigen Englands und Frankreichs eingewilligt, da England sonst nicht in der Lage sein würde, im Falle einer plötzlichen eintretenden Krise Frankreich beistand zu gewähren, wenn es ihn gewähren wollte. Er habe seine Ermächtigung zu diesen Versicherungen gegeben, jedoch unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß nichts, was zwischen den militärischen und seemannischen Sachverständigen vor sich gehen würde, eine der beiden Regierungen binde oder ihre Entscheidungsfreiheit beschränke. Während der Marokkokrise von 1911 habe seine Politik sich genau auf derselben Linie bewegt. Im Jahre 1913 sei beschlossen worden, daß England eine bestimmte (schriftliche) Verständigung haben sollte des Inhalts, daß diese Versicherungen die Freiheit der Regierung nicht bänden. Grey verlies den Brief, den er am 22. Dezember 1913 an den französischen Botschafter geschickt hatte und der das soeben Gesagte enthielt und seiner Zustimmung dazu, daß, wenn einer der beiden Staaten oder eine der beiden Regierungen ernsthafte Ursache hätten, einen nicht provozierten Angriff einer dritten Macht zu erwarten, in Betrachtungen eingetretener würde darüber, ob beide Regierungen gemeinsam handeln wollten, um diesen Angriff zu verhindern. Dies, so sagte Grey, war unser Ausgangspunkt. Diese Erklärung schafft Klarheit über die Verpflichtungen Englands. Die gegenwärtige Krise ist nicht aus einer Frage entstanden, die ursprünglich Frankreich betraf. Keine Regierung und kein Land hat weniger gewünscht, in den österreichisch-ungarischen Streit verwickelt zu werden, als Frankreich. Es wurde ehrenhalber durch seine Verpflichtungen darin verwickelt. Wir hatten eine lang andauernde Freundschaft mit Frankreich. Bieweit die Freundschaft Verpflichtungen modifiziert, darüber möge jedermann sein eigenes Herz und seine eigenen Empfindungen zu Rate ziehen. Seine persönliche Ansicht sei folgende: Die französische Flotte ist im Mittelmeer, die Nordflotte ist ungeschützt. Wenn eine zweite mit Frankreich im Kriege befindliche Flotte käme und die unverteidigte Küste angriffe, so könnte England nicht ruhig zusehen. Nach seiner starken Empfindung sei Frankreich berechtigt, sofort zu wissen, ob im Falle eines Angriffes auf seine ungeschützte Küste es auf englischen Beistand rechnen

könnte. Grey erklärte, daß er gestern Abend dem französischen Botschafter die Versicherung gab, daß die britische Flotte, wenn die deutsche Flotte in den Kanal und die Nordsee ginge, um die französische Schifffahrt oder Küste anzugreifen, jeden in ihrer Macht liegenden Schritt tun würde. (Beifall) Diese Erklärung bedürfte der Genehmigung des Parlaments. Sie sei keine Kriegserklärung; er habe erfahren, daß die deutsche Regierung bereit sein würde, wenn England sich zur Neutralität verpflichtete, zuzustimmen, daß die deutsche Flotte die Nordküste Frankreichs nicht angreifen würde. Dies wäre eine viel zu schmale Basis für Verpflichtungen englischerseits. Ferner bestche die Frage der belgischen Neutralität. Grey rekapituliert die Geschichte der belgischen Neutralität. Die belgischen Interessen seien in dieser Frage ebenso stark wie 1870. England könne seine Verpflichtungen nicht minder ernst auffassen, als Gladstone im Jahre 1870. Als die Mobilisierung begann, telegraphierte er an die französische und deutsche Regierung, ob sie die belgische Neutralität respektieren würden. Frankreich erwiderte, daß es hierzu bereit wäre, falls nicht eine andere Macht jene Neutralität verletze. Der deutsche Staatssekretär erwiderte, daß er nicht antworten könne, bevor er mit dem Reichskanzler und dem Kaiser beraten hätte. Er gab zu verstehen, daß er zweifelte, daß es möglich wäre, eine Antwort zu geben, weil die Antwort deutsche Pläne enthüllen würde. Grey teilte weiter mit, daß England in der vorigen Woche sondiert wurde, ob es England bei Verpflichtungen englischerseits. Er erwiderte, daß England seine Interessen und Verpflichtungen nicht verschätzen könne. (Beifall) Grey verlies ein Telegramm des Königs der Belgier an den König von England, das einen äußersten Appell an die englische Intervention zum Schutze der Unabhängigkeit Belgiens enthielt. Grey sagte, diese Intervention lasse keine Frage. Wenn die Unabhängigkeit Belgiens verloren ginge, so ginge auch die Unabhängigkeit Hollands verloren. Das Parlament solle erwägen, was für die britischen Interessen auf dem Spiele stände. Wenn wir in solcher Krise weglassen wollten von unseren Verpflichtungen, unserer Ehre und unseren Interessen betreffs Belgiens, so zweifle ich, ob, was wir auch immer an materielle Kraft am Ende haben mögen, dies großen Wert haben würde angesichts des Wases an Achtung, das wir verlieren haben würden. Ich glaube nicht, daß eine große Macht, gleichviel ob sie am Kriege teilnimmt oder nicht, am Ende des Krieges in der Lage sein wird, ihre materielle Stärke auszubehalten. Wenn wir mit unserer mächtigen Flotte, die unseren Handel, unsere Küsten und unsere Interessen schützen kann, an dem Kriege teilnehmen, werden wir nur wenig mehr zu leiden haben, als wenn wir uns passiv verhalten. Ich fürchte, wir werden in diesem Kriege schließlich zu leiden haben, gleichviel ob wir daran teilnehmen oder nicht. Der Kirchenhandel wird aufhören. Am Ende des Krieges werden wir, selbst wenn wir nicht teilnehmen, sicherlich nicht in der materiellen Lage sein, unsere Macht entscheidend zu brauchen, um ungeschlagen zu machen, was im Laufe des Krieges geschehen ist, nämlich die Vereinigung ganz Westeuropas unter einer einzigen Macht zu verhindern. Man sollte nicht glauben, daß eine Großmacht, wenn sie sich in einem solchen Kriege passiv verhalte, am Schluß in der Lage sein würde, ihre Interessen durchzusetzen. Er sei nicht ganz sicher über die Tatsache betreffs Belgiens. Aber wenn sie sich so erweisen, wie sie der Regierung augenblicklich mitgeteilt wurden, so sei die Verpflichtung für England vorhanden, sein Bestes zu tun, um die Folgen zu verhindern, die jene Tatsache herbeiführen würden, wenn kein Widerstand stattfände. Grey schloß: Wir sind bisher keine Verpflichtungen über die Entsendung eines Expeditionskorps außer Landes eingegangen. Wir haben die Flotte mobilisiert. Die Armees ist im Begriffe, zu mobilisieren. Wir müssen bereit sein und sind bereit, alle Folgen einer Verwendung unserer ganzen Stärke ins Auge zu fassen in einem Augenblicke, wo wir nicht wissen, wie bald wir uns selbst zu verteidigen haben. Wenn die Lage sich entwickelt, wie es wahrscheinlich scheint, so werden wir ihr ins Auge sehen.

Ich glaube, daß, wenn sich das Land gegenwärtig, was auf dem Spiele steht, ist die Regierung mit Entschlossenheit und Ausdauer unterstützen wird. Bonar Law und Redmond versicherten der Regierung ihre Unterstützung. Ramsay MacDonald sagte, England hätte neutral bleiben sollen. Das Haus verlegte sich jedoch bis 7 Uhr. Nachdem das Haus abends wieder zusammengetreten war, sagte Staatssekretär Grey: Er wolle dem Hause eine Mitteilung machen, die er inzwischen erhalten habe. Die belgische Gesandtschaft in London habe die Nachricht erhalten, daß Deutschland gestern Abend um 7 Uhr Belgien eine Note geschickt habe, die Belgien freundliche Neutralität mit einem Durchmarsch deutscher Truppen durch belgisches Gebiet vorschlug und die Vergeltung der Unabhängigkeit bei Friedensschluß versprach. Belgien habe erwidert, daß ein Angriff auf seine Neutralität eine Verletzung des Völkerrechts sein würde. Die Annahme des deutschen Vorschlages bedeute ein Opfer der Ehre. Belgien sei entschlossen, seiner Pflicht bewußt, einen Angriff mit allen möglichen Mitteln zu begegnen. Grey fügte hinzu, die Regierung ziehe die empfangenen Informationen in ernsthafte Erwägung. Er mache keine weitere Bemerkung.

Die Kriegserklärung Englands.
Aus Berlin wird uns telegraphisch gemeldet: Kurz nach 7 Uhr erschien gestern Abend der englische Botschafter auf dem Auswärtigen Amt, um den Krieg zu erklären und die Fäße zu fordern.
Es lebe der Kaiser. — Deutschland über alles!
Das „Militärwochenblatt“ veröffentlicht in seiner gestrigen Ausgabe folgenden Aufruf: In ruckloser Weise hat uns Rußland eines Verbrechens wegen den Krieg aufgebüßt. Die Stunde der Abrechnung, die in einigen Jahren doch unausbleiblich kommen mußte, hat geschlagen. Wenn es einen gerechten Gott im Himmel gibt, und er ist da, dann dürfen wir auf einen Sieg der gerechten Sache unserer deutschen Waffen hoffen. Keine weiteren Worte mehr, als dies eine, das der lobende Zorn über diesen Ueberfall, den wir auf dem friedlichen deutschen Volke, und einig: Wenn Gott in seiner Gnade uns den Sieg verleiht, dann vor viciis! Unser Kampfruf aber sei: Es lebe der Kaiser! Deutschland über alles!

Verhaltung eines russischen Großfürsten.
In Gumbinnen wurde, wie der Gouverneur von Königsberg mitteilt, ein russischer Großfürst verhaftet.

PROTOS - Automobile a.m.b.H. Berlin - Siemensstadt. Luxusautomobile Lieferungenwagen
Vertr. H. E. Ulrich, Neussen 1. St., obere Bahnhofstr. 12. Fernruf 72. — Ferner vertreten durch sämtl. techn. Bure. der Siemens-Schuckert-Werke.

Gefangenahme einer russischen Manenpatrouille.
 Bei Dognowitz bei Rügenberg wurden acht Mann einer russischen Manenpatrouille von unserem Landsturm gefangen genommen. Man brachte sie nach Königsberg.
Russische Arbeiter als Brandstifter.
 Russische Arbeiter, die bei einem Gutshof in Giesdorf bei Sudow beschäftigt waren, versuchten, die Ställe, in denen sich 750 Stück Vieh befanden, in Brand zu setzen. Sie zündeten drei große Roggenmieten an und schürten. Durch rasches Eingreifen konnten die Ställe gerettet werden. Die Mitschuldigen wurden verfolgt, und zwei von ihnen konnten eingeholt werden. Sie tragen Revolver und Patronen bei sich.

Russische Ueberläufer.
 Der „Kreuzzeitung“ wird aus Gnesen gemeldet, daß der Uebertritt von rüchigen militärischen Russen über die deutsche Grenze in beträchtlichem Umlange erfolgt. In Gnesen seien Trupps russischer Deserteure in der Zahl von 10 bis 25 Mann nicht selten. Sie würden unter militärischer Bedeckung forttransportiert. Das Blatt knüpft daran die Mahnung, auf Spione unter diesen Ueberläufern besonders acht zu haben.

Die Trauung des Prinzen Adalbert.
 Gestern fand in Wilhelmshaven die Hochzeit des Prinzen Adalbert mit der Prinzessin Adelheid von Meiningen statt.

Stimmen aus Oesterreich.
 Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Die Wüter der österreichisch-ungarischen Monarchie beglückwünschen aus freudigem Herzen und aus dem starken Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Treue schafft, das verbündete Deutsche Reich zu dem ersten Erfolge in dem gewaltigen Kampfe gegen Rußland. Der Artikel schließt: Der Ruf: Heil uns und Sieg dem deutschen Waffenbruder! erkündete heute überall in Oesterreich-Ungarn, wohin die Kunde von der Befestigung der Städte an der russischen Grenze drang. Denn das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis erlebte jetzt seine Feuertaufe.

Bei der gestrigen nachmittag erfolgten Abreise der reichsdeutschen Referenten kam es in Prag zu einer Sympathie Kundgebung für die deutschen Bundesgenossen. Die Freunde der Abreisenden, sowie die Mitglieder der reichsdeutschen Kolonie mit dem Konsul an der Spitze stimmten bei der Abfahrt des Zuges die „Wacht am Rhein“, die österreichische Volkshymne und „Heil dir im Siegertranz“ an.

Erklärung des deutschen Gesandten im Haag.
 Der deutsche Gesandte hat die positive Erklärung abgegeben, Deutschland werde an die Niederlande sein Ultimatum stellen und die niederländische Neutralität achten, vorausgesetzt, daß diese von den Niederlanden auf's Neueste bekräftigt werde.

Ungeheuerliche Spionage.
 Die Wiener „Reichspost“ berichtet: Feindliche Agenten versuchten in allen möglichen Verkleidungen Anschläge auf Truppen, Pulvermagazine und Wasserleitungen. In Gagnburg wurden zwei angebliche Nonnen als Männer aus Serbien oder Rußland entlarvt, die Bomben bei sich hatten. In Budweis wurde ein Serbe aufgegriffen; in seinem Rode fand man 3200 Kr. eingeklebt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Verhaftung von Spionen.
 Montag vormittag wurden am Alexanderplatz in Berlin zwei russische Offiziere festgenommen, die als Krankenschwestern verkleidet waren. Mehrere russische Spione wurden nachmittag unter den Linden gefaßt. Große Aufregung verursachte vorgestern am Alexanderplatz das Gerücht, daß sich in dem Gerüst am Bahnhofs russische Spione versteckt haben sollten. Schutzleute suchten das ganze Gerüst ab und fanden in einem Winkel versteckt eine verdächtige Person. Dieselbe wurde verhaftet und abgeführt. Ein anderer Russe wurde vor dem Reichsbankgebäude verhaftet, welcher angeblich nur photographieren wollte. In Kempelhof wurde ein junger Mann festgenommen, bei dem eine mit Sprengstoff gefüllte Bombe gefunden wurde. In Spandau sind gestern drei Automobile angehalten und die Insassen durch Soldaten nach dem Gefängnis gebracht worden. Es soll sich um russische Spione handeln.

Eine Erklärung der Wehr Bürgerschaft.
 Der Gouverneur von Wehr macht ein Schreiben einer Anzahl hervorragender Vertreter der einheimischen Bürgerschaft, meist Gemeinderatsmitglieder, bekannt, in dem diese erklären, daß die loyale Bürgerschaft die Gemeinschaft mit dem abgelehnten würde, die verbrecherische Handlungen vornehmen oder ihnen irgendwie Vorhuld leisten würden. Die erste Stunde verlange von allen Wehrbürgern ein treues Hand in Hand arbeiten mit dem Militärbehörden. Ferner gibt der Gouverneur eine Mitteilung der bishöflichen Behörden bekannt, wonach es sämtlichen Wehrbürgern verboten ist, auf der Straße sich in französischer Sprache zu unterhalten.

Deutsche Kundgebungen in Newyork.
 Die deutschen Referenten veranstalteten gestern auf dem Broadway in Newyork patriotische Kundgebungen. Unter gewaltiger Begeisterung der Deutschamerikaner wurde in Ullica ein Standbild des Generals Steuben enthüllt.
 Der serbische Generalstabeschef auf dem Krankenlager.
 Der Chef des serbischen Generalstabes Putnik liegt, wie aus Turn-Severin telegraphiert wird, im Sterben. Eine schwere Brustdrüsenoperation ist an ihm vollzogen worden. Sein Ableben wird in den nächsten Stunden erwartet.

Literarisches.
 Bei der Redaktion eingegangen:
 Ein Buchlein, betitelt „Derechnob“, von Ritta Koch-Nicola, Verlag von H. E. Sanders'chen K.-K. in Neutitschein. Es enthält Rezepte über die Verwendung von Berechnob zu Saucen, Suppen, Mehlspeisen usw. Preis 30 Heller, samt Kreuzband 35 Heller. Wegen Voreinsendung des Betrages von jeder Buchhandlung oder direkt von der Verlagbuchhandlung zu beziehen.
 Die neueste Nummer des über die ganze Erde verbreiteten Familien- und Wochenblattes „Robe und Haus“. Verlag John Henry Scherwin, G. m. b. H., Berlin W. 57. Außer der Beiliegung findet sich ein reizender Mobelet, Handarbeiten, die „Illustrierte Kinderwelt“, spannende Romane und vieles andere noch. Auf den jeder Nummer beiliegenden musterfertigen Schnittbogen wird aufmerksam gemacht, außerdem liefert der Verlag Normalformate gegen Vergütung der eignen Selbstkosten.

Kirchennachrichten.
Niesla: Trinitatiskirche Donnerstag, den 6. August 1914, abends 8 Uhr Abendmahlfeier (Pastor Sedl).
 Freitag, den 7. August 1914 **Käpferwieser Kriegsbühnen** und „Bettag“. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier (Pfarrer Friedrich).
Gröba: Freitag, den 7. August **Buch- und Betttag**. Abends 7 Uhr Gottesdienst, darauf Beichte und Abendmahlfeier P. Burghardt.
Weiba: Freitag vormittag 8 Uhr Buch- und Betttag-Gottesdienst. Verkauf mit Jubiläumshausen: Freitag, den 7. August, abends 7 Uhr Buch- und Betttag-Gottesdienst.
Niederan: Freitag, den 7. August, **Landesbuch- und Betttag**, früh 9 Uhr Gottesdienst mit heil. Abendmahl.
Reithain: Freitag abend 7 Uhr Beichte, 1/8 Uhr Buch- und Betttag-Gottesdienst.

Kath. Kapelle (Parkenstr. 2a). Gottesdienst am Buch- und Betttag, Freitag, d. 7. d. M. Um 8 Uhr hl. Messe, abends 6 Uhr Religionsstunde. An den übrigen Wochentagen hl. Messe um 1/8 Uhr. Auch bleibt die Kapelle jeden Tag von früh bis abends geöffnet.

Halbe Etage,
 4 Zimmer nebst Zubehör, elektr. Licht und Bad, per 1. Okt. zu vermieten. Näheres in d. Exped. d. Bl.

Wer bar Geld
 bis 6 % braucht auf Schuldversch. (Schreib. 5 bis 5 Jhr. rüch. jährl. Reell, distr. Rühr. Dankfchr. G. Otto, Breslau I, alle Taschenstr. 23/24.

Jüngerer Hausmädchen
 wird 1. September zu mieten gesucht. **Gandstr. 54.**

Eine grübe Bürsteneinzieherin
 oder eine, welche es lernen will, sofort gesucht. **Otto Striegler, Hauptstr. 56.**

Ein Schweizer
 zu 20 Meisttagen sofort gesucht. **Krause, Salzbr. Nr. 2 bei Sandh.**

Erfahrener Kaufmann,
 durch den Krieg frei geworden, sucht sich zu betätigen. **Gesf. Off. u. F R in die Exp. d. Bl.**

Bei G. Witttag kauft man sehr gut und preiswert.

Riesner Dampf-Wasch- und Plättanstalt
 Telefon 291. **Paul Venkert.** Niesla, Georgstr. 9.
 Bringt hiermit zur Kenntnis, daß ich den Betrieb meiner Anstalt bis auf weiteres noch ausrecht erhalte und bitte um recht zahlreiche Zusendungen. Kleinere Posten, insbesondere Plättwäsche bitte möglichst in meiner Annahmestelle bei Herrn Franz Börner, Niesla, Hauptstr. 61a abzugeben. Größere Posten werden nach wie vor durch mein Geschäft abgeholt.
Paul Venkert.
 Annahmestelle in Gröba bei Frau G. verw. Röder, Stehlastr. Straße, neben Bahnhof-Gröba.

Nervöse Erscheinungen

werden oft durch Ermüdung des Körpers hervorgerufen. Abstrich Continental machen ihren Gang leicht und elastisch und verhindern vorzeitiges Ermüden. Verlangen Sie aber ausdrücklich von Ihrem Schuhmacher die enorm halberen **Continental-Absätze**

Schweizer
 wird für sofort gesucht.
Möbius, Meyda.
Schweizergehülfe
 sofort gesucht.
Gröba, Gröba.

Infolge Enderufung wird sofort ein
Schweizer
 gesucht.
Otto Raul, Nöberan.

Pferd,
 mittelschwer und jugend, billig zu verkaufen.
Niesla, Hauptstr. 60.

Roggenmehlroh!
 als Lagerroh zur Quarantierung verkauft Preis
Th. Gaumitz,
 Niesla, Bl. Märzstr. 26.

Nähereien
 fertigt an **Parf. I. v.**

Prime Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoke, div. Brennholzer, scheinbarrechttes Bündelholz
 — empfiehlt billigst —
G. F. Förster.

Makulatur
 verkauft billigst
Riesner Tageblatt,
 Goethestraße 59.

Steckenpferd-Seife
 die beste Lillienmilch-Seife für weiche, weiße Haut und blendend leuchtende Teint 30 Pf. Ferner auch „Dada-Cream“ rote und weiße Haut erweichend und lammweich. Tube 30 Pf. bei **Stadtapotheke, N. V. Heunide; A. B. Thomas & Sohn; Kuler-Drog.; Ost. Förster; P. Blumenstein; P. Reichel; H. v. Hedor Schmalzried; in Gröba: Alfred Otto und Apotheker Rahnfeld.**

Brotpreise
 der Bäcker-Innung.
I. Sorte 15 Pf.
II. Sorte 14 Pf.
Gute Gummi-Unterlagen
 billigst bei **Franz Börner,**
 Hauptstraße 64 a.

Rucksäcke
 auch für Kinder, in sehr großer Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt
A. W. Hofmann,
 Ecke Pausitzor-u. Wettinerstr.

Für Reflektanten auf solide, gebrauchte Pianinos!
 Nach beendeter Mietzeit verkaufe unter voller Garantie eine große Anzahl Pianinos, Flügel, Harmoniums in bestbekanntester solider Ausführung mit ganz enormer Preisermäßigung.
Stolzenberg
 Dresden,
 Johann-Georgen-Allee 13.

Testamente
 fertigt an
Ernst Nürbehen,
 Niesla, Albertstr. 9.

Hochfeiner echter Tilsiter Vollfett-Käse,
 Pfund 80 Pf.
 Hochfeiner slesischer Kummelkäse,
 Stück 20 Pf.
S. Tittel.

Pfirsiche
 verkauft **Otto Raul, Nöberan.**
 Sehr schöne
Aprikosen,
 Pfund 30 Pf.
S. Tittel.

Birnen,
 Nege 50 Pf., verkauft **Oberwähle Niesla.**
Birnen,
 Nege 35 Pf., sind zu verkaufen **Feldstraße 18.**

Achtung.
 Heute abend und morgen Donnerstag früh trifft frisch aus der See die letzte Sendung in tabellos lebendfrischer Ware ein:
Schellfisch,
 Rablan, Seealch zum Selbstkostenpreis **à Pfund 15 Pf.** ff. delikate Backwaren.
Clemens Bürger,
 Bild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Bier! Donnerstag früh wird in der Bergbränerei Jaugbier gefüllt.

Grossmutter Backpulver einzig

bedgl. Wiese, Pabding 3c. Vorkauf beim Einkauf. **Carl Herrmann & Co., Leipzig.**